A. obst.
55
d

<36632301010010 S

<36632301010010

Bayer. Staatsbibliothek

~~Jl. 8 4153.~~
a. obstr. 55 d
Med
ars obstetr
Unterricht.
50

Unterricht
für die pfälzischen
Hebammen

zum
Gebrauch der Vorlesungen
in der
Ammenschule zu Mannheim.

Mannheim,
bei C. F. Schwan, kuhrpfälz. Hofbuchhändler
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Liebe Menschenfreunde! Nuzbare Wehemütter!

Menschen sind es, herrliche Geschöpfe der Allmacht, schöne artige Kinderger, brave rechtschaffene Hausmütter, herzige Ehegattinnen, welche euren Händen, eurer Obsorg, eurer Geschicklichkeit anvertrauet werden — wie edel ist also der Gegenstand eurer Beschäftigung — welch himmlisches Vergnügen für eine Wehmutter, wenn durch ihre Geschicklichkeit die Früchte der ehelichen Liebe

erhalten, die in Gefahr schwebende Mütter gerettet, und Städte und Dörfer mit gesunden, kernhaften Weltbürgern bevölkert werden.

Eben dieses seye der Gegenstand gegenwärtiger Abhandlung. Wir wollen nach dem Beispiel würdiger Schriftsteller, worunter die nuzbare Männer Tissot, Thebesius, und Rose von Rosenstein den Vorzug verdienen, in Fragen und Antworten untersuchen:

1. Welche Krankheiten bei dem weiblichen Geschlecht, wegen dem Ausbleiben, oder Uebermas der monatlichen Reinigung entstehen können. Alsdann wollen wir

2. von den Zufällen in der Schwangerschaft,

3. Von den Folgen der Geburt, und endlich

4. Von den Krankheiten des kindlichen Alters sammt dem rechten Gebrauch der sogenannten Hausmittel reden.

Wir sind von dem Nutzen dieser Unternehmung um so mehr überzeugt, weil der Landmann gewohnt ist, in den Krankheiten seiner Frau und Kinder die Hebamme zu Rath zu ziehen.

Liebe Menschenfreunde! leget die alte, euren Mitmenschen so schädliche Vorurtheile ab; lernet die Hausmittel vernünftig anzuwenden, so werdet ihr nuzbare Wehmütter und wahre Menschenfreunde seyn.

Da dieses Werkgen für Hebammen, und nicht für Gelehrte in der Arzneiwissenschaft geschrieben ist, so wird der geneigte Leser den Verfasser entschuldigen, wenn die Ausdrücke den Lehrlingen angemessen, und die Schreibart weniger auserlesen ist

der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Von der monatlichen Reinigung.

1. Frage. Was ist die monatliche Reinigung?

Antw. Die monatliche Reinigung ist ein Blutfluß, welcher alle vier Wochen, bey einigen Personen später, bey einigen früher, durch die Adern der Gebährmutter, oder bisweilen in der Schwangerschaft, durch die Adern der Mutterscheide hervordringt, und durch die weibliche Geburts-Theile abfließt.

Diese Reinigung pfleget in unseren Gegenden gemeiniglich zwischen dem 14ten und 18ten Jahr das erstemal hervorzubrechen.

Vor dem Ausbruch dieser natürlichen Ausleerung entstehen bei sehr empfindlichen Stadt-Töchtern verschiedenemahl wunderbare Zufälle: man hat Gichter, Ohnmachten, Magenkrämpfe, Erbrechen, und ein krampfhaftes Lachen vor dem Hervorbrechen der monatlichen Blume bemerket. Eben dergleichen Nervenzufälle, und mehrere andere Uebel pflegen in jenem Zeitpunkt bei einigen sehr reizbaren und vollsäftigen Weibern zu entstehen, wenn gegen das 45 oder 50ste Jahr diese sonst gewohnte Ausleerung unterbleibt.

2. Frage. Ist dieses Geblüt scharf, verdorben, oder fehlerhaft, welches durch die monatliche Reinigung abfließt?

Antw. Bei gesunden Mädgern hat es die nemliche Eigenschaften, als jenes, von welchem der Leib ernähret wird; hingegen bei ungesunden, welche überhaupt keine gute Säfte haben, ist es auch fehlerhaft.

Wenn das ganze Faß Wein verdorben, und sauer ist, so mag man es anzapfen, wo man will, von allen Seiten wird saurer Wein herausrinnen.

3.

3. Frage. Woher kann man dieses urtheilen?

Antw. Weilen von dem nemlichen Geblüt, welches sonst durch die monatliche Reinigung ausgeflossen, zur Zeit der Schwangerschaft der Leib des Kindgens muß ernähret werden; wenn es demnach unrein und scharfes Geblüt wäre, wie könnte es zur Nahrung der zarten Frucht dienen!

4. Frage. Aus was Ursach entstehet dieser Blutfluß?

Antw. Bei denenjenigen, welche vollkommen gesund sind, und gute Nahrungsmittel geniessen, entstehet dieser monatliche Blutfluß aus einer Vollblütigkeit: denn die Natur hat den weiblichen Cörper so geschaffen, daß aus den Speisen mehr Geblüt verarbeitet würde, als die Mutter zur eigenen Nahrung vonnöthen hat, damit zur Zeit der Schwangerschaft beyde die Mutter und die Frucht genugsame Nahrung haben möchten, ohne Nachtheil ihrer Gesundheit. Mithin so lang eine Frauens-Person nicht empfangen hat, so entstehet monatlich ein Ueberfluß an den

Säften; damit aber auch keine Beschwerden in dem weiblichen Leib wegen solchem Ueberfluß erfolgen, so führet die vorsichtige Natur monatlich etwas Geblüts nach Verschiedenheit der Personen mehr oder weniger, durch die schon oben angezeigte Wege aus.

Bei schwächlichen bleichsüchtigen Töchtern ist diese monatliche Reinigung sowohl an Farbe, als an der Menge sehr verschieden; gemeiniglich pflegt bei diesen nur ein weisser milchartiger Schleim, oder ein fleischfarbiges Wasser abzugehen.

5. Frage. Muß denn bei einem gesunden Mädgen, oder auch ausser der Schwangerschaft bei den Frauen monatlich etwas Geblüt ausgeführet werden?

Antw. Ausser Zweifel; denn ansonsten häufet sich das Geblüt (ich nehme die Säugende aus) in dem ohnehin schwammichen Körper des weiblichen Geschlechts also an, daß verschiedene Zufälle sich äussern können, z. B. Blutspeyen, hitzige Fieber, verschiedene Verstopfungen der Eingeweiden, die Bleichsucht, und andere Uebel mehr.

Bei Wechsel und hitzigen Fiebern bleibt jedoch die Reinigung ohne Schaden von selbst aus; bis nach überstandener Krankheit die Kräften der Verdauung wieder hergestellet sind. Es ist dahero thörigt, wenn man in solchen Fällen das monatliche Geblüt mit hitzigen Mitteln erzwingen wollte; auch müssen die Hebammen auf dem Lande nach und nach das Vorurtheil, als wenn bei jungen Töchtern alle Krankheiten von dem Ausbleiben der Reinigung herkämen, auszurotten suchen. Die Vollblütigkeit ist bei arbeitenden Ackersleuten, welche sich meistens mit Brod und Gartengewächse ernähren, ein sehr seltener Zufall.

6. Frage. Welche Ursachen können die monatliche Reinigung hemmen?

Antw. Theils durch körperliche, theils durch Gemüths-Ursachen kan dieselbe unterdrucket werden. Erstlich und hauptsächlich durch die Empfängnis, wenige ausgenommen. Deshalben müßen die Hebammen bey ledigen Mädgern vorsichtig und behutsam untersuchen, ob nicht, wenn solche wegen Hemmung der Geburts-Reinigung

nigung Rath und Mittel erheischen, eine verhehlte Schwangerschaft die Ursach solcher Unterdruckung seye; ansonsten kan sie durch Heilungsmittel eine unzeitige Geburt verursachen.

2tens kan diese Reinigung durch eine schädliche Lebens-Ordnung besonders zur Zeit, wo sie hervorbricht, unterdruckt werden. Z. E. durch Kälte und Feuchtigkeit, starke Leibesbewegungen bei Sommerszeit, als Tanzen, Laufen, durch übermäßige Arbeit, langes Wachen; ferner durch starke Gemüthsbewegungen, als Zorn, Schrecken, Traurigkeit, und dergleichen.

7. Frage. Was für Uebel können aus der unterdruckten monatlichen Reinigung entstehen?

Antw. 1tens unterschiedliche Blutflüße; Z. B. Blutspeyen, Blutbrechen, blutiger Stuhlgang.

2tens erschreckliche Bangigkeiten, Schlafsucht, Zittern an allen Gliedern, ja die heftigste Gichter.

3. Endlich 3tens können hizige, und langwierige Krankheiten erfolgen, als: Z. B. Seitenstechen, Brust- und Hirn-Krankheiten, Entzündungen der Leber,

die

die Gelbsucht; ferner Blutgeschwüre an dem ganzen Leib und die Bleichsucht.

Diese Uebel sind jedoch den zärtlichen Stadt-Töchtern mehr eigen, als den fernhaften Land-Mädgern, weil erstere durch ihre Lebensart vollblütiger als letztere sind.

8. Frage. Was soll eine Wehmutter für Mittel vorschlagen, wenn ein lediges Mädgen klagt, die monatliche Reinigung seye ihr verstreckt geblieben?

Antw. Nach Verschiedenheit der Ursache muß sie auch verschiedene Mittel rathen. Die Hebamme muß jederzeit vorsichtig untersuchen, ob nicht eine heimliche Schwangerschaft die Ursach einer solchen Unterdruckung seye; welches sie einigermassen urtheilen kan, wenn ein solches Mädgen jederzeit gesund ware, wenn ihr Umgang mit dem männlichen Geschlecht etwas frecher ist. Befinden sich die Umstände also, so muß sie weder ihrer Scheinheiligkeit, weder ihren Schwüren glauben, sondern selbige auf folgende Art behandlen.

Erstlich rathet sie eine genaue Lebens-Ordnung an; starke Purgier- und Brechmittel, tanzen, springen, hitzige Getränke

muß

muß sie mißrathen, weil dadurch die Leibs-frucht Schaden leidet, oder gar eine un-zeitige Geburt entstehen kann; sind aber einige Monat verflossen, so kan sie auch eine Aderläße auf dem Arm anrathen oh-ne Nachtheil der Frucht.

Sollte aber bei einem unschuldigen Mägdgen die monatliche Reinigung ent-weder durch eine Gemüths- oder körper-liche Ursach unterblieben seyn, so dienen die Mittel, welche bei der Heilung der Bleichsucht angemerket werden; siehe un-ten von der Bleichsucht.

9. Frage. Was muß eine Hebamme für Rath geben, wenn die monatliche Reinigung bei bleichsüchtigen Töchtern ausbleibt?

Antw. Diese Krankheit die Bleich-sucht, oder auch sonsten die weisse Gelb-sucht ist auf den Dörfern nicht so allge-mein, als in den Städten, weil die Bau-renmägdgen so wohl von Geburt stärker, als auch durch beständige Arbeit von Ju-gend auf gehärtet sind. Man muß folgen-den Unterschied bemerken: ob nemlich die Bleichsucht vor der Zeit, ehe die monat-liche Reinigung hervorzubrechen pflegt, ent-

stan-

standen seye, oder ob dieselbe nach hervorgebrochener Blume, und wegen Hinterhaltung derselben sich äusseret; in dem ersteren Fall, wo ein Mägdgen von Jugend auf durch zärtliche Erziehung schwach war, und jederzeit eine weißgelbe Farb gehabt, wo sie mehr gesessen, als Leibsbewegung gemacht, welche doch für die Erhaltung der Gesundheit so nöthig ist; so ist die Hinterhaltung der monatlichen Reinigung keineswegs die Ursach solcher Leibsschwachheit, wie der Pöbel urtheilet, sondern diese allgemeine Leibesschwachheit, ist die Ursach, warum die monatliche Reinigung entweder gar nicht hervorbricht, oder sich ganz unordentlich z. E. alle 2 oder 3 Monat, alle 6 oder 7 Wochen einstellt.

Die Hebamme muß sich also fordersamst bemühen, die Ursach dieser Hinterhaltung zu tilgen, und nicht durch Fußbäder, Aderlassen, Kräuterthee, und andere hizige Arzeneymittel die monatliche Blume hervorzwingen; denn eben solche Mittel vermehren die Ursache, wenn man nemlich das wenige gute Geblüt, welches sie zur Unterhaltung ihres eigenen Leibs vonnöthen haben, durch den Gebrauch solcher Mittel ausführet, man muß solche

Hin-

Hinterhaltung als eine Gutthat der vorsichtigen Natur und nicht als eine Ursach solcher Zufälle ansehen.

Viele Stadt-Töchter sind schon durch dieses Vorurtheil, man müsse das monatliche Geblüt hervorzwingen, mit Arzneien mißhandelt worden; ihre Gesundheit wurde von Tag zu Tag mehr geschwächet, und sie bekamen durch die übertriebene Sorgfalt der Eltern, und tödtende Einfalt der gar zu witzig seyn wollenden Wehemüttern die Dörrsucht.

10. Frage. Welches ist die beste Art, die so eben beschriebene Bleichsucht zu heilen?

Antw. Weil diese Krankheit meistens von der vernachläßigten Leibsbewegung entsteht; so muß man

1. der Kranken das Fahren, Gehen, und alle Gattungen Arbeit, wobei der Körper merklich bewegt wird, anempfehlen.

2. Die Kranke muß alle fette, mehligte, schleimigte Speisen, besonders die blähende Hülsenfrüchten, Erbsen, Linsen, Bohnen und Kartofeln meiden.

3. Alle warme Getränke, Thee, Koffe, warme Milch sind in dieser Krankheit schädlich; weil dadurch die Schwäche des ganzen Körpers, besonders der Verdauung vermehret wird. Gute Fleischbrühe-Suppen von Zwieback, mit dem Gelben vom Ei zubereitet, gebratenes Fleisch, weichgesottene Eier sind die beste Nahrung in dieser Krankheit; Wasser mit ein wenig Wein soll der Trank seyn.

Sie sollen weder in sehr heißen Zimmern, noch mit häufigen Federbetten umhüllet schlafen; die etwas kältere Luft ist ihnen nüzlich.

Das Waschen mit kaltem Wasser ist ein gutes Kraftmittel für diese geschwächte Gesundheiten.

Die Heilmittel müssen dahin abzielen, daß die Schwäche der Verdauungswerkzeuge und des ganzen Körpers gebesseret werde. Der Kräuterwein Nro. 1. ist dazu von besonderem Nuzen.

Ist die Leibesöfnung unordentlich, so kan man bisweilen ein ½ Quintgen Rhabarberpulver mit ein wenig Citronenzukker geben.

Die Aderläße am Fuß, die Fuß- und Dampfbäder, womit man die Reinigung her-

hervorzwingen will, sind in der Bleichsucht ein wahres Gift; diese Mittel vermehren die Ursache der Krankheit, und machen die Heilung unmöglich. Jede vernünftige Hebamme soll sich dahero befleissen, dieses Vorurtheil, welches unter dem Landvolk allenthalben Wurzeln gewonnen hat, nach und nach auszurotten.

11. Frage. Welches ist die 2te Gattung der Bleichsucht, und auf was Art muß man dieser begegnen?

Antw. Wenn ein Mägdgen jederzeit gesund gewesen, wenn die monatliche Reinigung weder an der Menge, noch Farbe, und der gewöhnlichen Zeit, fehlerhaft war, wenn alle Zeichen einer Vollblütigkeit gegenwärtig gewesen, die Reinigung aber durch eine von obbemelten Ursachen (ich nehme die Schwangerschaft aus) unterblieben ist; so geschiehet es bisweilen, daß, so ihnen nicht zeitlich geholfen wird, nach Verlauf einiger Monaten folgende Zufälle sich erzeigen: die rothe Wangen verblassen nach und nach, der Appetit zum Essen wird geringer, oder verlieret sich gänzlich, alle Glieder werden schwer und

und unbeweglich, die Augen umgiebt ein blauer, oder brauner Reif; sie haben Herzklopfen, öfters Bangigkeiten, und erstikkende Empfindung, besonders, bei etwas vermehrter Leibesbewegung, oder wenn sie eine Stiege hinauf steigen und dergleichen mehr. Alle diese Zufälle entspringen von dem, gleichwie in den Gefässen der Gebährmutter, so auch in den mehrsten Theilen des Leibs stockend und unbeweglichen Geblüt. Denn wenn die Gefässe unseres Körpers von überflüßigem Geblüt zu stark ausgedehnet werden, so verlieren sie endlich ihre Zusammenziehungskraft, welche doch zu einem freyen und ungehinderten Kreißlauf des Geblüts sowohl vonnöthen ist, als die beständig andaurende Bewegung des Herzens; dieses giebt endlich Gelegenheit zu verschiedenen Verstopfungen der Eingeweiden.

Diese Art der Bleichsucht, welche aus unterbliebener monatlichen Reinigung veranlasset worden, erheischet eine ganz andere Besorgung, als die vorbeschriebene. Es ist ein Vorurtheil, wenn man behauptet, die Verehligung seye das einzige Mittel für diese Krankheit; eine Aderlaß auf dem Fuß von Anfang des Uebels ist in diesem Fall

 sehr

sehr zuträglich, da diese in dem ersteren nachtheilig wäre; öfters wiederholte Fußbäder von Kamillenblumen, Kraußbalsam, Melissen, Dosten, Mutterkraut, und Rauten; das Reiben der Schenkel, und des Unterleibs, erweichende Umschläge über den Unterleib, besonders zur Zeit, wo die Reinigung erfolgen sollte, sind die beste Heilungsmittel, besonders wenn die Krankheit noch nicht überhand genommen hat; doch muß man jederzeit, gleich wie wir schon oben angemerket, vorsichtig zu Werk schreiten, daß nicht etwan eine Schwangerschaft, unter dem Deckmantel der Unschuld, dessen sich das verliebte Frauenzimmer gar oft bedienet, verborgen liege; ansonsten könnte man durch solche Mittel eine unzeitige Geburt verursachen.

Wenn ein Dorfmägdgen jederzeit gesund war, wenn sie in allerhand Gattungen der Witterung ohne Zerrüttung ihrer Gesundheit arbeiten konnte; wenn sie munter, aufgeräumt, mit Singen ihre Geschäften verrichtete, und auf einmal tiefsinnig, unruhig, zänkisch wird; wenn sie statt zu lachen, weinet, und gar zu fleissig, gar zu geschäftig, oder gar zu andächtig wird; wenn sie nebst diesem die Amme

me mit Nachdruck überzeugen will, sie habe ihr Geblüt durch einen kalten Trunk, durch einen heftigen Zorn oder Schrecken verlohren, wenn sie mit Bitten und ungeduldigem Flehen Mittel von der Wehemutter begehret, um ihre Reinigung wieder zu bekommen; wenn sie gar heimlich ihr Wasser zum prophetischen Scharfrichter trägt, und Muttertropfen sammt einem Kräutertrank, Morgends früh, ehe ihre Gespielinnen oder die Herrschaft erwachet ist, verschlucket; so hat die Wehmutter vernünftige Ursache, an der Gegenwart der jungfräulichen Keuschheit zu zweifeln; und sie muß in solchen Fällen jedoch mit Bescheidenheit vorsichtig seyn, damit auf einer Seite die Leibesfrucht, und auf der anderen der gute Namen einer solchen unglücklichen Dirne keinen Schaden leide.

Sollte aber die Reinigung, ohne schwanger zu seyn, bei einem Mägdgen ausbleiben; und eine wirkliche starke Zerrüttung der Gesundheit entstehen; so muß die Hebamme mißtrauisch auf ihre Einsichten die Kranke zu einem vernünftigen Arzt schicken.

Ueberhaupt bemerket man, daß dieses mehr Stadt- als Landkrankheiten seyen, und hangen meistentheils von einer allzuzärtlichen Erziehung, oder üblen Lebensordnung ab.

Uebrigens ist es in beiden Fällen gröblich gefehlet mit hitzigen Arzneien die Natur zu solcher Ausleerung zu zwingen; diese starktreibende Mittel können öfters unheilbare Uebel veranlassen.

Zweites Kapitel.

Von den Zufällen, vor, in, und nach der Geburt.

---

1. Frage. Welche sind die gemeinste Zufälle der Schwangeren?

Antw. Man kan überhaupt die Zufälle der Schwangerschaft eintheilen in gefährliche und weniger gefährliche.

Die weniger gefährliche sind folgende: Das Kopf- und Zahnwehe, öfteres Erbrechen, besonders morgends; der Eckel

vor besonderen Speisen, die Zuneigungen zu allerhand wunderlichen und ungewohnten Sachen, als z. B. zu rohem Fleisch, Wagenschmier, und dergleichen; die geschwollene Füsse, Mutteraderen, und die Abänderungen der Gemüthsart, welche öfters in der Schwangerschaft so wunderbar als unerträglich sind, drohen keine Gefahr, wenn nicht letztere bis zur Ausschweifung ausarten. Ganz wunderbar würket manchesmal die Schwangerschaft auf die Gemüthsart der Weiber; das sonst sanftmüthigste Müttergen raßelt in der Schwangerschaft wie ein Poltergeist im Haus herum, murret gegen die Liebkosungen des Mannes, prügelt die Kinder, zanket und schändet die Mägde vom Morgen bis in die späte Nacht; bis endlich gegen die Hälfte der Schwangerschaft der Reiz in der Gebährmutter weniger lebhaft, und zur Gewohnheit wird.

2. Frage. Woher entstehen solche Zufälle?

Antw. Die Ursachen sind zu verschiedener Zeit der Schwangerschaft auch verschieden: denn nebst dem, daß der weibliche Körper zur Vollblütigkeit (wie wir

oben schon erwiesen) geneigt ist, so sind auch besonders die zärtliche Stadt-Weiber in den Nerven viel reitzbarer, als die Landweiber, also zwar, daß selbige durch die mindeste Ursachen von Krämpfen überfallen werden; manche, so sie nur von einer Laxier reden hören, bekommen schon Erbrechen.

Wenn ein Nierenstein durch die Harngänge durchgleißet, wenn Würmer in den Därmen herumkriechen, so entstehet Eckel und Erbrechen im Magen — eben so kan der Reiz einer aufkeimenden Frucht in der Gebährmutter bei empfindlichen Weibern verschiedene wunderbare Krämpfe in entlegenen Theilen des Körpers hervorbringen.

Damit wir also die Frage beantworten, so sagen wir: Daß von Anfang der Schwangerschaft bei sehr blutreichen Weibern, wo das annoch zart und kleine Kind nicht jenes Geblüt, welches durch die monatliche Reinigung pflegte abzuflieſſen, verzehren kan, diese erwehnte Zufälle von einer Vollblütigkeit entstehen; diese lassen auch gemeiniglich auf eine gegen End des 2ten oder 3ten Monats angerathene Aderläße nach.

Soll-

Sollten aber oberwehnte Zufälle nach der Aderlaß annoch andauren, so dienet ein gelindes Purgiermittel, wodurch die in dem Magen und Gedärme versammelte Unreinigkeiten und Blähungen ausgeführet werden (siehe in den Heilungsmitteln Nro. 2.) nach diesem muß man suchen den Magen zu stärken, damit die Verdauung desto besser befördert werde. (siehe Nro. 3.)

Finden sich aber oberwehnte Zufälle gegen den 8ten oder 9ten Monat ein, so ist gemeiniglich ein schiefes Lager der Gebährmutter hinterwärts gegen den Rücken schuld daran; wodurch nemlich der sehr empfindliche Magen gereitzt wird, besonders, wenn die Frucht sich ein wenig stärker beweget; daher entstehen auch gemeiniglich gegen Ende der Schwangerschaft Engbrüstigkeiten und Herzklopfen, weil wegen allzuhoch aufgezogener Gebährmutter das Zwergfell bei dem Einschnaufen nicht gehörig hinabsteigen kan.

Da es aber öfters ohnmöglich vor der Entbindung die Ursache solcher Zufälle zu tilgen, es seye dann, daß solche von einer üblen Lebensordnung abhange, so siehet sich auch öfters eine Schwangere zuerst

nach der Geburt von solchen Zufällen befreiet.

Ein schädliches Vorurtheil hat bei solchen Zufällen in der Schwangerschaft, unter dem Landvolk Wurzeln gefaßt; man sucht durch Anis- und Fenchelbrandtwein, durch Kirschenwasser diese Engbrüstigkeiten als wenn es Blähungen wären, zu vertreiben, und legt dadurch den Grund zu gefährlichen Kindbetter-Krankheiten. Mäßige Aderläße und Leibesbewegung, gelinde Abführungsmittel und tägliche Klystiren, eine vernünftige Einschränkung beim Nachtessen, sind die sicherste und beste Mittel gegen die so eben beschriebene Zufälle. Manche Schwangere hat sich schon durch den Mißbrauch der scharfen Windmittel frühzeitig getödtet.

3. Frage. Welche sind die gefährlichste Zufälle für schwangere Frauen?

Antw. Der Blutfluß, die unzeitige Geburt, ein todtes Kind, ein Mondkalb. Die Ursachen, Zeichen und Folgen eines Blutflußes, und einer unzeitigen Geburt, ferner, wie eine vernünftige Hebamme mit Rath und That sich in solchen Fällen be-

betragen solle, müssen der Gegenstand reifer Ueberlegungen seyn. So lang die Gefässe des Mutterkuchens mit jenen der Gebährmutter in der Schwangerschaft vest verbunden und eingeschoben sind, so hat man keinen eigentlichen Blutfluß zu befürchten; jede Ursache hingegen, welche fähig ist, diese Verbindung des Mutterkuchens mit der Gebährmutter zu trennen, kan einen Blutfluß erzeugen; jede äusserliche auf den Unterleib angebrachte gewaltthätige Erschütterung — ein Fall — ein Stoß — das Fahren auf ungemächlichen Wägen, das Ueberheben, ein starker Krampfhusten, ein unmäßiges Erbrechen, hizige und Wechselfieber, heftige Gemüthsleidenschaften, besonders der unmäßige Beischlaf, freiwillige und muthwillige Erhizungen durch starkes Laufen, Tanzen — hizige Getränke, starke Purgier- und Brechmittel, Muttertropfen und Kräuterwein, frevelhafte Aderläßen, deren sich gemeiniglich ledige Dirnen bedienen, können den Mutterkuchen lösen, und unzeitige Geburten verursachen. Jene Ursachen, welche den Körper zu solchen Blutflüssen vorbereiten, sind 1. Die Vollblütigkeit. 2. Ein wässeriges oder scharfes Geblüt. 3. Eine

Schwä-

Schwäche und ausserordentliche Reizbarkeit der Gebährmutter, oder auch 4. ein angebohrner Widerstand der Mutterfasern, welche sich nur bis auf einen bestimmten Grad ausdehnen lassen.

Die Zeichen eines Blutflusses in der Schwangerschaft sind sehr deutlich, wenn eine Hebamme auf die so eben beschriebene vorbereitende und gelegenheitliche Ursachen ihren Augenmerk richtet, und durch schickliche Fragen nachforschet. Es giebt auch Schwangere bei denen sich bis in die Hälfte manchesmal bis gegen Ende der Schwangerschaft die monatliche Blume zeigt; wenn man aber auf die Zeit, auf die Menge, Dauer, und die übrige mit einem würklichen Blutfluß verbundene entscheidende Umstände zurück siehet, so läßt sich der Blutfluß von der Monatsreinigung leicht unterscheiden.

Die Folgen eines unmäßigen Blutflusses oder einer damit verbundenen unzeitigen Geburt sind öfters sehr bedenklich; die Gesundheit bleibt lebenslänglich sehr schwach; manchesmal folgen hartnäckige Bleich- und Wassersuchten einem unmäßigen Blutverlust auf dem Fuß nach, besonders bei den Dorfweibern, welche

nach

nach erlittenem Blutfluß weder Mittel noch Gelegenheit haben, durch eine sorgfältige Lebensordnung ihre verlohrne Gesundheit wieder zu erhalten. Eine Wehmutter muß dahero in solchen Fällen sich bemühen den Blutfluß nach Verschiedenheit der Ursachen zu stillen, oder wenigstens zu mäßigen.

Wenn die unzeitige Geburt, oder der gemeiniglich vorher kommende Blutfluß von einer Vollblütigkeit oder Wallung des Geblüts abhanget, so dienet nebst einer Aderlaß auf dem Arm der Trank Nro. 4.

Ferner sollen solche blutreiche Frauen weder Fleisch, noch kräftige Brühen, noch Eier geniessen, weilen dadurch die Vollblütigkeit, und folglich die Ursach solcher Zufälle unterhalten wird. Meelsuppen, Gerst- und Haberschleim mit Citronensaft, gekochte Baumfrüchten; z. E. Kirschen, Aepfel, Birnen, Quitten, und dergleichen sollen ihre Nahrung seyn, in so lang, bis die erste drei Monat als die gewöhnlichste Zeit der unzeitigen Geburten vorüber sind.

Wenn aber der Blutfluß nach geschehener Aderlaß noch andauret, so bindet man

man die Füße ober den Knien, die Arme nahe bei denen Schultern, damit durch solches Band die Blutadern dieser Theilen gedruckt werden, und folglich nicht so viel Geblüts zu dem Herzen zufließen könne; letztlich ist sowohl die Gemüths- als Leibesbewegung sorglich zu meiden.

Ist aber eine allgemeine Leibsschwachheit, oder allzuwäßriges Geblüt die Ursache eines Blutflußes, und der darauf folgenden Uebel, so muß man innerlich und äusserlich stärkende Mittel gebrauchen. Siehe Nro. (5) und (6).

4. Frage. Was ist ein Mondkalb, und wie muß nach dessen Abgang eine Frau besorget werden?

Antw. Ein Mondkalb ist wahrscheinlich zu urtheilen, ein übelgestaltes Eigen, wo der Mutterkuchen ringsherum gewachsen, und gleichsam den zarten Bau der anwachsenden Frucht erstickel hat. Solches bekräftigen die Erfahrungen, da man nemlich in der inneren Höhle solcher Körper unzeitige Kinder bemerket hat; öfters hat man statt unzeitiger Kinder eine schleimigte Feuchtigkeit gefunden, ihre Gestalt ist

ist meistentheils Eiförmig, ihre Grösse verschieden.

Ein Mondkalb pfleget selten über vier Monat zu bleiben; vor dessen Abgang bemerket man die nemliche Zufälle, gleichwie bei unzeitigen Geburten, nemlich heftige Wehen, und einen Blutfluß; man kan also nur durch den Angrif ein Mondkalb von einer unzeitigen Geburt unterscheiden; z. E. bei einer unzeitigen Geburt stellet sich die Wasserblaß, oder ein Glied in die Geburt, bei einem Mondkalb aber bemerket man nur einen zäserigt- und schwammigten Körper.

In Ansehung der Hülfe muß man auf gleiche Weise zu Werk schreiten, gleichwie bei unzeitigen Geburten; nach der Entbindung werden die nemliche Obsorgen erfordert, gleichwie nach einer wirklichen Geburt; bisweilen wird noch grössere Vorsichtigkeit erforderet, besonders weilen gemeiniglich ein starker Blutfluß, vor oder nach dem Abgehen eines Mondkalbs erfolget.

Nebst den Mondkälbern können in der Gebährmutter verschiedene wunderbare Auswüchse — fleischigte, häutigte Körper — Wasserblässger — Stein — Würmer

mer und Wassersuchten entstehen. Die meiste dieser widernatürlichen Körper muß die Natur, nur wenige kan die Kunst entbinden und abstossen; ich hatte bei einer Mutter von zahlreichen Kindern vor einigen Jahren eine Nachgeburt abgelößt, welche eine beträchtliche Menge weisser, leicht zu zerreibender Steinger in sich enthielt. Ich glaube mit Grund vermuthen zu können, daß der milchartige Saft, welchen Astruc bei der Schwangerschaft in den Gefässen der Gebährmutter entdecket hat, in den Höhlungen dieser Nachgeburt versteinert worden seye.

Wunderbar ist es, daß bisweilen viele Monate todte Kinder in der Gebährmutter ohne beträchtliche Beschädigung der Mutter aufbehalten werden können! Man hat Erfahrungen in unserer Stadt, daß die Gebeine solcher verfaulten Kinder nach einer in der Gebährmutter entstandenen Entzündung und Vereiterung durch den Mastdarm abgegangen sind.

5. Frage. Was für Zufälle können kurz vor der Geburt, und unter würklichem Kreisen entstehen?

Antw. Ein häufiger Blutfluß, Gichter, Ohnmachten, Abgang der Wehen, Geschwulst der Geburtstheile, das Zerreissen des Mittelfleischs und der Gebährmutter.

6. Frage. Woher entstehet die Blutstürzung, und wie muß dieser begegnet werden?

Antw. Die gemeinste Ursache ist der auf dem Muttermund angewachsene Mutterkuchen, welcher bei den Wehen, die den Muttermund öfnen, nach und nach abgerissen wird.

Dieser Blutfluß zeiget sich manchesmal 3 bis 4 Wochen vor der Geburt; von Anfang fliesset sehr wenig Geblüts; manchesmal sieht die Schwangere eine ganze Woche kein Blut mehr; je näher aber die Geburtszeit ist, desto heftiger strömet das Geblüt mit augenscheinlicher Entkräftung der Mutter aus den Geburtstheilen: denn zu dieser Zeit wird gemeiniglich der Mut-

termund, theils durch die Schwere des abwärts drückenden Kindes, theils durch die leichte Zusammenziehungen des Muttergrunds nach und nach geöfnet, die Blutgefässe des Mutterkuchens werden dadurch losgerissen, und dieses ist die wahre Ursache des so gefährlichen Blutflusses.

Hier helfen keine andere Mittel, als daß die Wehemutter sucht die Frau durch eine Wendung zu entbinden; wo sie dieses verzögert, so kan die Mutter mit dem Kind zu Grund gehen, wie uns die betrübte Erfahrung lehret.

7. Frage. Woher entstehen die Gichter bei einer Kreisenden, und wie muß man helfen?

Antw. Dieser Zufall entstehet besonders bei erstgebährenden, und sehr reizbaren Personen, weil die ohnehin sehr empfindliche Geburtstheile gewaltsamer Weise ausgedehnet werden, wodurch in denen Nerven anderer Theilen leicht unordentliche und krampfhafte Bewegungen entstehen. Wer aber an dem wunderbaren, und uns noch meistentheils unbekannten Zusammenhang der Nerven zweifelt, dem gebe man

zu

zu erwegen, wie es geschehe, daß, wenn die Nerven, welche die innere Höhlung der Nase begleiten, durch etwas scharfes gereizet werden, auch das Zwergfell, die Brust und Bauchmuskeln sich gewaltsam zusammen ziehen unter der Benennung des Niessens; oder ferner betrachte man, daß durch den blossen Reiz der Nerven, wenn Würmer in denen empfindlichen Gedärmen der Kinder herumkriechen, öfters die wunderbarlichste Arten von Gichter entstehen, wovon der Pöbel urtheilet, die Kinder seyen behexet.

8. Frage. Darf man bey Gichteren den Kreisenden hitzige Mittel: z. B. Bibergeil, Hirschhorngeist, oder sonst schmerz- und krampfstillende Tropfen geben, oder welches ist die beste Art zu helfen?

Antw. Keine dergleichen sind dienlich, weil sie nicht nur das Uebel nicht heben, sondern öfters die schlimmste Zufälle z. B. Entzündungen erwecken. Das einzige und sicherste Mittel ist der Kreisenden schleunigst von dem Kind zu helfen; solte aber eine Vollblütigkeit etwas beitragen,

so dienet bei Anfang der Wehen eine Aderlaß am Arm.

9. Frage. Wenn eine Frau unter währendem Kreisen unvermuthet die Wehen verliehret, wie soll die Hebamme helfen?

Antw. Ein nachtheiliger Gebrauch hitziger und treibender Mittel herrschet in diesem Fall unter dem gemeinen Volk; Kümmelwein, Safran und wilden Quendelthee, venedischer Borax, Pulver von verbrennten oder getrockneten Theilen verschiedener Thieren sind jene unvergleichliche Geheimnisse, welche das durch viele Geburten erfahrne Frauenzimmer diesem Zufall entgegen setzet, und es ist zu bewunderen, daß auch vernünftige Aerzte dieses anrathen.

Man hat im Gegentheil aus der Erfahrung zu Genüge bemerket, daß solche hitzige Mittel, womit man die Natur zu zwingen gedachte, öfters tödtliche Entzündungen, starke Blutflüße zurückgelassen.

Statt dieser Mittel dienet bei vollblütigen Personen eine Aderläße vorzunehmen, worauf sich öfters die Wehen nach Wunsch einstellen; das Streichen des Muttermunds und der äusserlichen Geburtstheile ist ebenfalls

falls eine nützliche Unternehmung, die eingeschläferte Natur zu erwecken; ist aber ein vor der Geburt häufig entstandener Blutfluß die Ursach, daß keine Wehen erfolgen, so ist das sicherste, die Mutter ohne Wehen durch eine Wendung zu entbinden, dann in solchem Fall hoffet man umsonst auf Wehen.

10. Frage. Woher entstehen die Ohnmachten bei Kreisenden, und wie muß man helfen.

Antw. Die Ohnmachten der Kreisenden entstehen entweder von einer Vollblütigkeit, oder von einem häufigen Blut-Verlust, und endlich von langwierigen unfruchtbaren Wehen bei einem übelgelagerten Kinde.

Bisweilen entstehen solche auch nur von krampfigten Bewegungen der reitzbaren Nerven. Ist eine Vollblütigkeit die Ursach, (welches man aus dem äusserlichen Ansehen bemerket) so dienet eine Aderlaß.

Entstehen solche aber von einem Blutverlust, so sind sie öfters tödtlich; doch dienet in diesem Fall denen Kreisenden geistige Sachen zum Riechen zu geben. Z.B.

Lavendelgeist oder Eßig, Melissengeist; Stink-Spiritus, wodurch die Nerven gereizt werden, und die Bewegung des Herzens von neuem erwecket wird.

Ferner ist es auch sehr dienlich, die Kreisende auf das Bett zu bringen, und sie mit dem Kopf etwas nieder zu legen. Durch dieses Lager hat man öfters bemerket, daß sich die ohnmächtige Kreisende gar bald erhohlet; sind aber krampfhafte Bewegungen die Ursach solcher Ohnmachten, so muß man denen Kreisenden keine wohlriechende, sondern stinkende Sachen unter die Nase halten, z. B. Bibergeil, Teufelsdreck, Campfer, und dergleichen; kommen aber solche Ohnmachten von lang andaurenden, unfruchtbaren Wehen, so ist das beste Mittel dem Kind, welches gemeiniglich schief lieget, durch künstliche Handgriffe ein solches Lager zu geben, daß dieses entweder durch die natürliche Wehen, oder künstliche Handgriffe gebohren werde.

Dem Zerreissen des Mittelfleisches kan eine geschickte Wehemutter leicht vorkommen, wenn sie, ehe der Kindskopf gegen die äussere Geburtstheile andringet, das Mittelfleisch gehörig verstreichet, und dem-

demnächst vorsichtig hinter den Kopf schiebet.

Das Aufschwellen der Geburtstheile wird durch eine vor- oder unter der Geburt angebrachte Aderlaß abgewendet. Oefters kan man der Geschwulst der Geburtstheilen nicht abhelfen, bis der heftige Druck des Kindskopfs durch die Geburt selbst aus dem Weg geräumt ist. Die manchesmahl vor dem Kindskopf hervorgeschobene Falten der Mutterscheide muß die Hebamme mit einem in warmer Milch eingetauchten großen Schwamme erwärmen, und erweichen, damit dieselbe über den andringenden Kindskopf desto leichter mögen hinweggeschoben werden. Jede vernünftige Wehmutter soll sich in diesem Zeitpunct der ohnehin sehr gereizten Geburtstheile sorgfältig in acht nehmen, diese Theile durch unnöthiges Antasten oder Quetschen zu beschädigen; manche Weiber wollen gar zu geschäftig, gar zu vorsichtig seyn, und behindern die Natur mehr, als sie dieselbe unterstützen. Die liebe gute Natur würket bei natürlichen Geburten meistentheils besser, als alle verkünstelte Handgriffe der zu voreiligen Wehmütter. Das wiederholte Bestreichen der Geburts-

theile, mit Butter oder Baumöl, ein mit warmer Milch angefeuchteter Schwamm, womit die äussere Luft abgehalten wird, ist besser, als alles unvernünftige Ausdehnen und Verzerren der Geburtsglieder.

Die Gebährmutter kan zwischen den heftigsten Wehen zerplatzen, wenn der Kindskopf entweder zu groß ist, oder schief gegen einen Knochen des Bekens anstehet; besonders wenn die unwissende Wehmutter, die Frau noch heftig zum Arbeiten anstrenget. Der Ort, wo dieser gefährliche Mutterriß entstehet, ist gemeiniglich der Mutterhals, weil er gegen die übrigen Theile der Gebährmutter der Schwächere ist, und die gröste Gewalt der Ausdehnung leidet. Man hat Erfahrungen, daß die Kinder samms der Nachgeburt zwischen die Därmer in den hohlen Leib durch einen Mutterriß hingedrungen sind. Gemeiniglich stirbt die Kreisende zwischen der Geburt an einem Blutfluß; solte aber der Mutterriß nicht beträchtlich seyn, so hat sich eine Hebamme wohl in acht zu nehmen, daß sie bei Ablösung der Nachgeburt die etwann durch den Riß der Gebährmutter durchgedrungene kleine Därmer nicht anziehe und beschädige, sondern

die-

dieselbe mit Behutsamkeit durch die Oefnung in den hohlen Leib zurück schiebe.

Man kan diesen gefährlichen Zufall mit einiger Wahrscheinlichkeit muthmaßsen, und vorsagen, wenn: 1. Die Wehen heftig sind und lang andauren; 2. wenn auf einmahl die Wehen sich verliehren; 3. wenn der Leib, welcher hart und gespannt war, zusammenfällt, und das Kind gleichwohl noch nicht gebohren ist; 4. wenn auf einmahl ein heftiger Blutfluß entsteht, und die Kreisende auf einmahl ohne alle Schmerzen, dabei aber sehr entkräftet ist; 5. wenn man endlich durch das Zufühlen Därmer in der Höhlung der Mutterscheide oder der Gebährmutter wahrnimmt, so bleibt kein vernünftiger Zweifel mehr übrig. Diesem so oft tödlichen Zufall kan eine vernünftige Wehmutter besser vorbeugen, als denselben heilen. Man untersuche dahero durch Beihülfe des Angrifs sorgfältig, wo die Hindernisse seyn, die den Kindskopf zurückhalten — man strenge die Kreisende nicht ehender zur Arbeit an, bis man deutlich von dem Nutzen des mitwürkenden Arbeitens überzeugt ist. Warum sind ledige Dirnen gemeiniglich glücklicher in ihren heimlichen Geburten,

 als

als verheirathete Gattinnen? Erstere schaffen und drucken nicht ehender, bis sie die Natur dazu zwingt; bei den letzteren will man gar zu geschäftig, gar zu vorsichtig seyn, und eben dadurch verdirbt man mehr als man gut macht.

Was das Aderlassen überhaupt betrift, so müssen jederzeit (es seye denn, daß man bei heftigen Blutflüssen das Geblüt gegen die obere Theile mehr antreiben wolle) Zeichen einer Vollblütigkeit zugegen seyn; als z. B. rothe Farbe, ein Aufschwellen der Adern, voller Puls; wenn das Weisse der Augen roth ist, starke Hitze am ganzen Leib; besonders aber kan man auf eine Vollblütigkeit schliessen, wenn bei wohlbeleibten, gesunden und starken Personen, zur Zeit der Schwangerschaft niemahl eine Ader geöfnet worden, selbige aber dennoch sehr nahrhafte Speisen genossen haben; und endlich, wenn bei solchen Frauen ausser der Schwangerschaft das monatliche Geblüt häufig abgeflossen ist, ohne einige Entkräftung empfunden zu haben.

Eben angemerkte Zeichen dienen auch einer Hebamme, wenn sie eine Aderlaß bei Schwangeren bestimmen solle.

II.

11. Frage. Was für Zufälle können nach der Entbindung folgen?

Antw. Gemeiniglich folgende:

1. Ein übermäßiger Blutfluß; oder das sogenannte Herzgeblüt.

2. Eine Entzündung der Gebährmutter, oder deren umliegenden Theilen.

3. Eine plätzliche Unterdrückung der Geburtsreinigung.

4. Ein Vorfall des Muttermunds, der Mutterscheide, oder gar eine Umwendung der Gebährmutter;

5. Bößartige Fieber, als Flecken, Friesel und dergleichen.

6. Die Beschwerden der Milch, oder wie man sonst zu sagen pflegt, der Milch-Frost.

7. Mangel an der Milch, Entzündungen der Brüste, wunde Warzen, Verhärtungen in den Brüsten, und Eitergeschwüre.

12. Frage. Woher entstehet der übermäßige Blutfluß nach der Geburt, oder das Herzgeblüt?

Antw. Man sagt: der Kindbetterin seye das Herzgeblüt angebrochen, wenn nach

nach der Geburt häufig hellrothes Geblüt aus denen Geburtstheilen fließt, so zwar, daß gar bald Entkräftungen, Verblassungen, starke Ohnmachten, oder gar der Tod darauf folget. So gefährlich dieser Zufall für eine Kindbetterin ist, so wenig ist man besorgt, entweder diesem vorzukommen, oder mit gehörigen Mitteln zu steuren; ja das Vorurtheil bei unerfahrnen Wehemüttern ist so weit gekommen, daß man glaubet, diesem Zufall seye keineswegs zu steuren. Man kan diesen Blutfluß von der gewöhnlichen Geburtsreinigung durch folgende Zeichen unterscheiden: Erstlich; ist dieser Blutfluß viel häufiger als die Geburtsreinigung, 2tens hellroth; 3tens, durch solchen Blutfluß wird die Kreisende augenblicklich entkräftet, da sie sich im Gegentheil bei der ordentlichen Kindbetterreinigung wohl befinde.

Die Ursachen eines solchen tödtlichen Blutflusses seynd gemeiniglich eine betrübte Würkung unerfahrner Hebammen: wenn nemlich 1. durch ihr Versehen ein Stück der Nachgeburt zurück bleibet, oder gar ein anderes Kind annoch verborgen ist, wo sich alsdann die Gebährmutter nicht zu-

sam-

sammen ziehen kann; jene Gefäße, womit der Mutterkuchen verbunden war, stehen offen, und geben dem häufig andringenden Geblüt nicht den mindesten Widerstand.

2. Wenn die Hebamme in dem Abschälen des Mutterkuchens, unbescheiden durch Reissen und Ziehen, die empfindliche Gebährmutter beschädiget, besonders wenn ihre Nägel an den Fingern den Adlersklauen gleichen; oder wenn sie gar durch Anziehen an der Nabelschnur, wo der Mutterkuchen fest angewachsen wäre, den Muttergrund sammt der Nachgeburt gewaltsam heraus zöge, und folglich eine Umwendung der Gebährmutter verursachete.

3. Wenn sie endlich durch den Gebrauch hiziger Mittel zur Zeit der Wehen einen heftigeren Umtrieb des Geblüts gegen die Geburtstheile erwecket.

Die Hülfe also, oder besser zu sagen die Vorbeugungsmittel bestehen darin: daß 1tens die Hebamme besorgt seye, die ganze Nachgeburt, und mit dieser das etwan geronnene Geblüt vorsichtig und bescheiden heraus zu bringen; sofern aber ein anderes Kind verborgen ist, so muß sie die Nachgeburt des ersteren Kinds unberührt lassen, bis nach der Entbindung des zweiteren

Kinds;

Kindes; 2tens, muß sie wohl verhüten, daß in dem Ablösen der Nachgeburt der Gebährmutter kein Gewalt geschehe; 3tens, endlich muß sie allen hitzigtreibenden Mitteln vor, in, und nach der Geburt entsagen, denn diese sind öfters die Quelle unheilbarer Uebeln.

Sollte sich aber ohnerachtet aller angewendeten Sorgfalt, ein solch übermäßiger Blutfluß nach der Entbindung einfinden, so muß die Hebamme 1tens, die Frau gerade auf das Bette bringen, selbiger sowohl die Gemüths, als Leibesruhe bestens anbefehlen.

2tens, sofern das Geblüt häufig hervorbricht, muß die Hebamme ohne Verzug, und ohne daß es die Kindbetterin merket, mit kaltem Wasser gähling die Geburtstheile, und den Unterleib begiessen, dieses Mittel ist vermögend, die offene Gefäße durch einen gählingen Krampf zu verschliessen; auf die nemliche Art, wie sich öfters das starke Nasenbluten verlieret, wenn man kaltes Wasser in den Nakken schüttet.

Man könnte uns aber vorwerfen, dieses Mittel seye im Stande, die gewöhnliche Geburtsreinigung zu hemmen, und

grossen

grossen Uebeln dadurch Gelegenheit zu geben; wir geben dieses leicht zu, behaupten aber auch zugleich, daß in augenscheinlicher Lebensgefahr keine langsamwürkende Mittel dienlich seyen; man hat nach gehemmtem Blutfluß Zeit und Mittel genug, die ordentliche Reinigung in Stand zu bringen. Ferner lehret die Erfahrung, daß, wenn vor oder unter der Geburt häufiges Geblüt entflossen, entweder gar keine oder eine geringere Geburtsreinigung zu folgen pflege, wie wir unten mit mehrerem erweisen werden. Sollte sich aber auf diese erst erwehnte Mittel der Blutfluß nicht verlieren, so dienet 3tens, eine Aderlaß auf dem Arm zu rathen, daß der Antrieb des Geblüts mehr gegen die obere, als untere Theile geschehe; 4tens, man kan auch die Füße ober den Knien und Aermen nahe bei den Schultern binden, besonders aber den Unterleib etwas stärker; damit die Blutadern, welche überhaupt mehr an der Oberfläche unseres Leibs sich vorfinden, gedruckt werden, folglich nicht so viel Geblüt zu dem Herzen, und von da durch die Pulsadern gegen die Geburtstheile getrieben werde; endlich 5tens ist es sehr nützlich, den stärkenden Umschlag Nro. (7)

auf

auf den Unterleib zu legen; oder den erweichenden Umschlag Nro. (8) auf die Brüste, damit das Geblüt stärker gegen die obere als untere Theile zuflieſſe; wir sagen auf die Brüste, wegen der Verbindung der Gefässen, so die Brüste mit der Gebährmutter (wie uns die Zergliederungskunst lehret,) haben.

Wenn aber das sogenannte Herzgeblüth von einem Risse der Gebährmutter, von scharf und aufgelößtem Geblüt, von der Liebesseuche; herkommt wenn die Wöchnerin schon vor der Geburt vieles Geblüt verlohren hatte, so sind gemeiniglich alle Mittel unwürksam.

13. Frag. Woher entstehet die Entzündung der Gebährmutter, und wie muß man helfen?

Antw. Die Entzündung der Gebährmutter entstehet: 1. von allzuheftigen, langandaurenden, dennoch unfruchtbaren Wehen.

2. Von unbehutsamen Wendungen, besonders, wenn nach abgeflossenen Wässern die Gebährmutter sich fest um alle Glieder des Kinds zusammen gezogen hat.

3. Vom gewaltsamen Ziehen und Reissen bei Ablösung der Nachgeburt.

4. Wenn bei einem schiefen Lager des Kindes, und der Gebährmutter der Muttermund lang an ein Bein des Beckens angedruckt wird.

5. Durch unvorsichtiges Anbringen verschiedener Werkzeuge, wodurch die Gebährmutter verletzet wird.

6. Wenn der grosse Kindskopf lang und stark in das Becken eingekeilet ist.

7. Durch den Gebrauch hiziger und treibender Mittel, wodurch das Geblüt stärker beweget wird, und Gelegenheit zu Verstopfungen giebt.

Das Geblüt bei den Schwangern, besonders bei wohl ernährten Stadtweibern ist ohnehin schon zur Entzündung und Verstopfung geneigt; die Geburtsarbeit selbst erhizet schon das Geblüt, und legt den Grund zur Gebährmutter-Entzündung; wie thörigt sind dahero jene Wehmütter, welche hizige Getränke unter währender Geburt erlauben, und dadurch der drohenden Gefahr den Weg bahnen.

14. Frage. Woraus kan eine Hebamme schliessen, daß eine Entzündung der Gebährmutter vorgehet?

Antw. Dieser für eine Kindbetterin äusserst gefährliche Umstand entdecket sich:

1. Durch Schneiden, Spannen und Brennen im ganzen Unterleibe:

2. Durch die Vermehrung des Schmerzens bei dem Anfühlen.

3. Wenn sich an dem Unterleib ein rother Ausschlag gleich dem rothen Friesel zeigt.

4. Durch starke Hize, und öfters abwechselnden Schauer mit starkem unersättlichem Durst. Diese Zeichen deuten eine würklich anfangende Entzündung an. Daß aber das Uebel schon weit gekommen, kan man urtheilen: 1. wenn der rothe Ausschlag schwarz wird, welches einen Brand anzeiget; 2. wenn eine ausserordentliche Schwachheit, eine gählinge Veränderung der Gesichtszügen den Kranken gleichsam unkennbar macht; 3. wenn die Kindbetterin irr redet, der Puls aber dabei schwach, und das Fieber anhaltend ist.

5. Wenn ein anhaltender Schluchser, oder beständiges Erbrechen folget, und der Leib wie eine Trommel gespannt ist.

6. Wenn aus den Geburtstheilen eine röthlicht scharfe und stinkende Feuchtigkeit fliesset.

7. Wenn die Kranke beständig zum Stuhlgang ohne erfolgenden Unrath gereizet, und bei dem Urinlassen mit brennenden Schmerzen geplaget wird.

8. Wenn sich der heftige Schmerz gähling und ohne Ursache verliert, die Kranke aber in eine Schlafsucht oder beständiges Wachen mit grosser Leibesschwachheit verfällt.

9. Wenn die Knöchel an den Händen rosenroth werden, und bei dem Anfühlen eiskalt sind.

15. Frage. Was soll eine Hebamme bei solchen Umständen rathen?

Antw. Dieses Uebel ist so heftig und gefährlich, daß, so man nicht bei Zeiten hilft, die Entzündung entweder in ein Eitergeschwür, Verhärtung, oder gar in einen Brand übergehet, mit dem gewiß darauf erfolgenden Tod der Kindbetterin.

Diesem Uebel aber muß wie einem anderen Entzündungsfieber begegnet werden; und zwar 1. so bald sich Schmerzen, Spannen und Brennen im Unterleib einfinden, so muß zur Ader gelassen werden. NB. am Arm; für den Durst dienet der Trank Nro. (9) oder die Milch Nro. (10) wovon alle zwey Stund 1. Theeköpfgen voll zu nehmen. 2tens. Auf den ganzen Unterleib muß der Umschlag Nro. (11) geleget werden, welcher, so oft er trocken, wiederum angefeuchtet wird. 3tens, Alle vier Stund muß das Klystier Nro. (12) der Frau beigebracht werden. Ihre Nahrung soll weder in Fleisch, noch gewürzten Fleischsuppen, viel weniger Weinsuppen bestehen; Haber und Gerstenschleim mit häufigem Citronensaft, oder bei dessen Ermangelung mit ein wenig Weineßig vermischt, ist in diesem Zufall dienlich; ferner gekochte Baumfrüchten sind ebenfalls zuträglich; als z. B. Kirschen, Zwetschgen, Aepfel und dergleichen. Dieses sind die kräftigste Mittel, den üblen Folgen der Entzündung vorzubeugen; wenn aber die Zeichen eines Brandes gegenwärtig sind, so ist alle Hülfe umsonst; deshalben muß man das Uebel in der Brut ersticken.

Bei

Bei diesem so gefährlichen Uebel muß die Hebamme sich nicht zu viel trauen, sondern wenn es möglich ist, einen vernünftigen Arzt rufen lassen. Ein erschreckliches Vorurtheil raset bei dieser Krankheit auf dem Land; sobald eine Entzündung in der Gebährmutter entsteht, so fließet die Geburtsreinigung entweder gar nicht, oder sehr wenig. Nun sind alle Nachbarsweiber beschäftiget mit Safran und wilden Quendelwein die verstopfte Reinigung wieder zu bringen, und eben dadurch geschieht es, daß die meiste Weiber auf dem Lande an dieser Krankheit zu Grunde gehen. Eine vernünftige Wehmutter wird von sich selbst begreifen, daß man eine brennende Scheune nicht mit Oehl löschen müsse; sie muß sich alle Mühe geben, diese und andere Vorurtheile nach und nach auszumerzen. Die Entzündung der Gebährmutter wird gewöhnlich noch heftiger, wenn die Wöchnerin in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft ihren Leib durch gelinde Laxiermittel zu reinigen vernachläßiget, oder wenn sie bei den ankommenden Wehen den Wampen noch herzhaft anfrißt, unter dem Vorwande, sie wolle sich noch etwas Gutes

 thun,

thun, ehe sie unter die strenge Gesetze der Speiseordnung im Wochenbette fiel.

Bei diesen Unordnungen wird gemeiniglich das Kindbetterfieber tobender, und die Entzündung wird gefährlicher, weil zugleich die Verdauungswerkzeuge mit Unreinigkeiten angefüllt sind.

Man könnte hier noch fragen, was für ein Unterschied seye zwischen den Nachwehen, und denen Schmerzen, so sich bey einer Entzündung vorfinden?

Der Unterschied bestehet darin: Die Nachwehen verlieren sich, und fallen wieder an, sie sind nicht mit einem Brennen und Fieber vergesellschaftet; hingegen die Schmerzen bei der Entzündung halten beständig an, mit grosser Empfindlichkeit des Unterleibs; ferner ist ein Fieber dabei, heftiger Durst, Unruhe, Fabeln, und die oben gesagte Zeichen. Keines von diesen ist bei wahrhaften Nachwehen zu bemerken.

16. Frage. Aus was Ursachen kan die Geburtsreinigung gehemmet werden?

Antw. Die Geburtsreinigung wird jenes Geblüt genennet, welches nach der Ge-

Geburt aus dem weiblichen Leib, bei einigen Weibern mehr, bei einigen weniger, nachdeme eine Frau vor der anderen vollblütiger ist, hervor fliesset; durch dieses Geblüt werden die, von der Nachgeburt und denen Häuten zurückgebliebene Theilger ausgestoßen; die Nothwendigkeit dieses Blutflußes erheller daraus, weil die Gefäße der Gebährmutter zur Zeit der Schwangerschaft mit häufigem Geblüt angefüllet waren, wenn nun die nemliche Menge des Geblüts, welche in der ausgedehnten Gebährmutter aufbehalten gewesen, verbleiben würde, da sich die Gebährmutter nach der Geburt zusammen ziehet, und folglich durch diese Zusammenziehung auch die Gefäße enger werden, so würde nothwendiger Weise eine Stockung des Geblüts, und aus dieser verschiedene Uebel erfolgen; dieses bestätiget die Erfahrung; es fallet aber auch zugleich das Vorurtheil hinweg, daß dieses Geblüt verdorben seye, und deshalben müsse ausgeführet werden.

Wenigstens bei gesunden Weibern ist die Geburtsreinigung nicht bösartig. Gleich nach der Geburt und die erste 3 bis 4 Täge im Wochenbette fliesset die blutige Reinigung; diese verwandelt sich hernach in eine

ne wässerige Molkenfeuchtigkeit; endlich nach 14. Tägen, nach 3. Wochen oder auch später erfolget die schleimigte Reinigung. Bei jenen Wöchnerinnen, welche ihre Kinder, ohngeachtet sie die Fähigkeit von der Natur erhalten haben, mit ihren Brüsten nicht stillen, oder wenn die Kinder zwischen der Geburt, oder gleich hernach sterben, fliesset öfters die wahre Milch durch die Geburtstheile ab, die hart und gespannte Brüste schwellen ab, und die Wöchnerin spüret bei diesem Milchfluß eine sanfte Erleichterung aller Zufällen des gehabten Milchfiebers.

Wir werden noch unten bei dem Frieselfieber der Wöchnerinnen die Verheerungen der zurücktrettenden Milch etwas genauer prüfen.

Die Ursachen der gehemmten Geburtsreinigung sind: 1. Eine heftige Entzündung der Gebährmutter; 2. Starke Gemüthsleidenschaften, z. E. Zorn, Schreken, Traurigkeit; 3. Erkältung durch einen Trunk, oder durch allzufrühes Ausgehen bei naß und kalter Witterung. Wenn die Entzündung die Ursache ist, so muß man derselben auf vorhin erwiesene Weise begegnen; wenn eine starke Gemüths-

müthsbewegung diese Reinigung gehemmet hat, so dienet die Milch Nro. (13) nebst einer Aderlaß an dem Fuß. Ist aber diese Reinigung wegen Erkältung hinterblieben, so müssen äusserliche Ueberschläge Nro. (14) und der Trank Nro. (15) angerathen werden. Die erweichende Klystiere haben vortrefliche Würkungen. Hingegen stark treibende und hizige Mittel sind schädlich, gleichwie in dem Kapitel von der monatlichen Reinigung ist erwiesen worden.

17. Frage. Woher entstehet ein Vorfall des Muttermunds, der Mutterscheide, und eine Umwendung der Gebährmutter?

Antw. Ein Vorfall des Muttermunds und der Mutterscheide ist, wenn der Muttermund und der innere Theil der Mutterscheide zu den äusserlichen Geburtstheilen herausdringet; dieses ist ein beschwerlicher Zufall bei dem weiblichen Geschlecht, und gemeiniglich eine Folge einer vorhergegangenen schweren Geburt. Die Ursachen eines hervorfallenden Muttermundes sind gemeiniglich, 1tens, wenn

das Gewässer, worin das Kind seit der Schwangerschaft aufbehalten worden, frühzeitig von der Kreisenden abgeflossen, wodurch doch der Muttermund bestens ausgedehnet und eröfnet wird; dieser widerstehet demnach seiner Eröfnung, und wird mit dem Kindskopf durch stark andringende Wehen gegen die äusserliche Geburtsglieder hervor getrieben; deshalben sollen die Hebammen niemal frühzeitig die Wässer sprengen bei natürlichen Geburten, weil diese das beste Mittel sind, die innerlich als äusserliche Geburtstheile auszudehnen; 2tens, wenn der Muttermund schief gestanden, die Wehen aber heftig sind; die Mutterscheide fället hervor, wenn der Kindskopf merklich groß, und dieselbe ihrer Ausdehnung widerstehet; wo alsdann die Mutterscheide gleich eines runzlichten Darms vor dem Kindskopf herkommt, und dessen Hervorbrechen merklich hindert.

18. Frage. Wie soll seine Wehmutter in beiden Vorfällen helfen?

Antw. Sobald die Wehmutter durch den Angrif entdecket hat, daß bei einem jeden Wehen der Kindskopf sammt

dem Muttermund fortrücket; so muß sie mit den Zeigfingern beider Händen den Muttermund unterstützen, und, indeme der Kindskopf durch die Wehen unterwärts gedruckt wird, muß sie den Muttermund über den Kindskopf streifen. Ueberhaupt kan eine vorsichtige Wehemutter diesem Zufall vorbeugen, wenn sie bei frühzeitig abgeloffenem Wasser, den annoch dicken Muttermund zu verstreichen suchet, wo er alsdann, je dünner er geworden, je weniger seiner Eröfnung widerstehet. Dem Vorfall der Mutterscheide wird auf die nemliche Art begegnet; nur ist zu beobachten, daß man, ehe der Kindskopf tief in das Becken eindringet, suche die äussere Oefnung der Mutterscheide, wo öfters der gröste Widerstand ist, mit den Fingern zu erweitern, und so fern die Wege nach lang abgeflossenen Wässern etwas trocken sind, mit Oehl, oder sonst einem Fett schlüpfrich zu machen.

Die Ursache einer Umwendung der Gebährmutter ist meistentheils eine Folge der Unwissenheit einer Hebamme; wenn sie nemlich, wo der Mutterkuchen an dem obern Theil der Gebährmutter ringsherum angewachsen ist, durch gewaltsames Anziehen der

der Nabelschnur denselbigen suchet heraus zu bringen, wo sie öfters mit dem Mutterkuchen die innere Fläche der Gebährmutter vor die äussere Geburtstheile heraus bringet, mit der grösten Gefahr der Mutter. Diesem Zufall kan also eine Hebamme leicht vorkommen, wenn sie mit der Hand den angewachsenen Mutterkuchen abschälet, und behutsam durch die Geburtstheile herausführet.

Man erkennet die umgewendete Gebährmutter aus folgenden Zeichen: 1. Wenn die Kreisende bei dem Herausziehen der Nachgeburt entsetzlich geschrien und gejammert hat. 2. Wenn sie über unausstehliche ziehende Schmerzen im Rücken klagt. 3. Wenn das Geblüt häufig fortströmt. 4. Man bemerket bei der Untersuchung mit dem Gefühl und den Augen einen dickaufgeschwollenen schwammigten blutigen Körper, welcher entweder wie eine umgewendete Tasche zu den äusseren Schaamlippen heraushängt, oder die untere Oefnung des Beckens wie ein runder fleischigter Klumpen ausfüllt, und bei dem Anfühlen ausserordentlich empfindlich ist. Wenn diesem äusserst gefährlichen Uebel nicht gleich gesteuret wird, so pflegt sich

sich der Muttermund zusammen zu ziehen, und alsdann ist alle Bemühung die Gebährmutter in ihre natürliche Lage zu bringen, umsonst. Es erfolgt gemeiniglich ein schneller Brand, wenn die Wöchnerin nicht an einem Blutfluß dahin stirbt.

19. Frage. Wenn aber ein Vorfall des Muttermunds, der Mutterscheide, oder eine Umwendung der Gebährmutter durch eine unerfahrne Hebamme wäre veranlasset worden, wie sollte man helfen?

Antw. Den hervorragenden Muttermund suchet man mit den 2. vordern Fingern (da man die Frau auf das Bette gebracht hat) aufwärts zu bringen durch die Mutterscheide, bis man wahrscheinlich urtheilet, derselbe seye in seiner natürlichen Lage; demnächst suchet man einen von Pantoffelholz gemachten Ring, welcher mit Wachs überzogen, durch die Mutterscheide so weit in die Höhe zu bringen, bis an den Ort, wo die Mutterscheide um den Muttermund herumgewachsen ist; ferner gebietet man der Frau, sich nicht stark zu bewegen. Husten und Nießen muß sie so viel

mög-

möglich meiden, sonst würde durch solche starke Erschütterung des Leibes von neuem ein Vorfall entstehen; ferner muß man auch beflissen seyn, die Leibesöfnung einige Zeit mit Klystieren zu unterhalten; sie soll keine rauhe Speisen geniessen, daß nicht etwan durch starkes Drucken bei dem Stuhlgang der Vorfall wieder entstehe. Aeusserlich muß man eine Zeitlang den stärkenden Umschlag Nro. (16) gebrauchen. Den Vorfall der Mutterscheide heilet man auf folgende Weise: man suchet den hervorhangenden Theil mit dem Zeigfinger behutsam einzuschieben; demnächst machet man ein länglichtes Säcklein von Seidenzeug (die Länge und Dicke dieses Säckleins muß mit der Länge und Weite der Mutterscheide übereinkommen) dieses Säcklein stopfet man mit den sogenannten Hauptkräutern aus; kochet solches in rothen Wein, und bringet es lauligt in die Mutterscheide: unten an dem Säcklein muß ein Faden geheftet seyn, welcher zu den Geburtstheilen heraus hanget, um dasselbige wieder abziehen zu können. Die Gefahr, welche eine Umwendung der Gebährmutter begleitet, erheischet eine schleunige Hülfe: diese bestehet darin, daß man, ehe

sich

sich der Muttermund über den hervorhangenden Grund der Mutter zusammen ziehet, denselben mit der zusammen gespitzten Hand zurück in die Höhe führet; man lasset die gewölbte Hand so lang in der Hölung der Gebährmutter, bis sie sich allenthalben zusammen gezogen, demnächst führet man dieselbige behutsam heraus, und besorget die Frau wie vorhin gesagt worden bei dem Vorfall des Muttermunds.

Man kan auch statt der blosen Hand ein mit warmem Wasser und frischem Butter angefeuchten Schwamm zwischen die zusammengespitzte Finger der rechten Hand bringen, und mit diesem sanften Körper die ohnehin schon sehr gereizte Gebährmutter in ihre vorige Stelle zurück führen.

20. Frage. Woher entstehen die bößartige Fieber, als Friesel und Flekken bei den Kindbetterinnen?

Antw. Die gemeinste Ursachen solcher Krankheiten sind 1. eine Entzündung der Gebährmutter. 2. Die unterbliebene Geburtsreinigung. 3. Ein zurückgebliebenes Stück der Nachgeburt; dieses, wenn es in eine Fäulung übergehet,

so

so ist es eine Gelegenheit solcher öfters tödtlichen Fiebern.

Die Milch, wenn sie aus ihren bestimmten Gefässen in das Geblüt strömt, kan ebenfals böse Kindbetterfieber verursachen.

Eine vernünftige Hebamme kan solchen Zufällen vorbiegen: 1tens, wenn sie die anfangende Entzündung durch schon erwehnte Mittel heilet. 2tens, Wenn sie die Ursachen, wodurch die Geburtsreinigung unterdrückt wird, sorglich abwendet, oder, sofern diese unterblieben ist, ohne Verzögerung durch besagte Mittel herstellet. 3tens, wenn sie nach der Geburt beflissen ist, die ganze Nachgeburt sammt dem geronnenen Geblüt heraus zu bringen; deshalben ist es sehr dienlich die Nachgeburt zu betrachten, ob der hautige Rand ringsherum ansitzet, ob die Furchen des Rückens, der Nachgeburt womit sie an dem innern Theil der Gebährmutter angeheftet war, ordentlich in einander einschliessen.

Ist aber ein Stück der Nachgeburt schon einige Täge bei der Frau, und es entstehen Friesel, so bedienet man sich des Mittels Nro. (17) und meidet alle hizige Getränke und Speisen; die Kranke soll

weder

weder in einem sehr warmen Zimmer sich aufhalten, weder mit vielen Bettungen überhäufet werden; Fleisch, sogar Fleischbrühen, welche nicht mit Citronensaft verbesseret worden, muß man meiden; sonst würde die Krankheit noch schlimmer werden.

Ueberhaupt muß man bemerken, daß das Frieselfieber einer Wöchnerin gar oft eine Folge der in dem Unterleib währender Schwangerschaft gesammelten Unreinigkeiten ist; viele Weiber glauben berechtiget zu seyn, auf die Rechnung ihrer Gesundheit allerhand Ausschweifungen im Essen und Trinken zu begehen, weil das Vorurtheil ihnen vorplaudert: eine Schwangere könne alles vertragen; und gleichwol besseret die Schwangerschaft den Magen nicht. Auf dem Lande sieht man oft erzwungene Friesel, welche eine Würkung des widersinnigen warmen Verhaltens sind.

21. Frage. Was ist der sogenannte Milchfrost, und woher entstehet dieser?

Antw. Damit das zarte Kind nach der Geburt eine solche Nahrung bekäme, welche durch die annoch schwache Einge-

weide zu gutem Geblüt könnte verwendet werden, so hat die vorsichtige Natur diese Verfügung in dem weiblichen Körper gemacht, daß, nachdem die Gebährmutter sich nach und nach zusammen ziehet, und weniger Geblüt anfängt aus den Geburtstheilen zu fließen, ein häufigerer Zufluß des Geblüts gegen die Brüste der Mutter geschehe, um alldort in denen Milchdrüsen, die Nahrung für das Kind zuzubereiten; dieser Antrieb des Geblüts gegen die Brüste geschiehet um so ehender, weilen die Gefäße der Gebährmutter mit den Gefäßen der Brüsten (wie aus der Zergliederungskunst erhellet) unter einander vereiniget sind.

Diesen Satz bekräftiget das Aufschwellen der Brüsten, wenn die monatliche Reinigung entweder wegen der Empfängniß, oder sonstigen Ursachen unterdrucket ist.

Dieser ungewohnte Antrieb des Geblüts in die zarte und empfindliche Haarröhrger der Absonderungsgefäßen, kan kaum entstehen, (besonders wenn sich noch eine gelegenheitliche Ursache, z. B. Erkältung, starke Gemüthsleidenschaft beigesellet,) ohne eine fieberische Bewegung,

abwechslenden Schauer, und Hitz zu erwecken: und eben diese Veränderung in dem Körper der Kindbetterin ist der bekannte Milchfrost; zu dieser Zeit klagen auch die Kindbetterinnen, besonders die erstgebährende, über Schmerzen, Stechen und Spannen in denen Brüsten. Die Weiber nennen diese Empfindung: die Milch schießet ein. Dieses Milchfieber überfällt gemeiniglich nur schwache und empfindliche Körperchen; es dauret meistentheils nur 24 Stunden an, und endiget sich mit einem allgemeinen Schweiß, welcher nach Molken riecht; bei jenen hingegen, welche die Brüste ihren Kindern versagen, pflegen manchesmahl langwierige Krankheiten, Tollsuchten, Milchgeschwulsten an den Schenkeln und Weichen — käsigte Durchfälle — hartnäckige weisse Flüße von der in das Geblüt zurückgetrettenen Milch zu entstehen; besonders wenn die Wöchnerin gegen die Speißordnung freiwillig handelt, und die ohnehin im Blut vorräthige Milchhefe in Gährung bringt.

Man muß jedoch nicht jede Krankheit der Wöchnerin für ein Milchfieber halten; die Wöchnerin kan von allen herrschenden, sowohl hitzig als Wechselfiebern heimgesucht

sucht werden. Bei allen diesen Krankheiten muß die Wehmutter troz dem hergebrachten Vorurtheil immerhin beflißen seyn, daß der untere Leib, mit täglichen nach Erforderniße wiederhohlten Klystiren geöfnet werde. Die Klystiren haben im Wochenbette immer einen zweifachen Nuzzen; sie beförderen die Geburtsreinigung, und die Leibesöfnung. Beide Ausleerungen sind so nöthig als nüzlich.

Die Brüste schwellen bisweilen auf, werden roth, und glänzen gleichsam; dieses nennet man ein Rothlauf und erforderet eine genaue Besorgung: denn wenn man diese Entzündung vernachläßiget, so können Eitergeschwüre, Verhärtungen, entstehen, welche öfters hartnäckig sind; sie dauren viele Jahre, endlich verwandlen sie sich in einen Krebs, welcher ein gefährlich- und scheußliches Uebel ist. Wenn nach der Geburt das Kind stirbt, oder wenn die Mutter das Kind nicht stillen will, und die Brüste gleichwol von häufiger Milch anschwellen, so ist das beste und sicherste Mittel, daß die Wöchnerin in zweimahl 24 Stunden nicht die geringste Nahrung, nicht einmahl Fleischbrühe zu sich nimmt; damit durch den häufig nach-

strömen-

strömenden Milchsaft die Natur nicht behinderet werde, diese Vollsäftigkeit zu dienlichen Ausleerungen zuzubereiten. Durch diesen freiwilligen Fasttag wird die Wöchnerin am besten gegen alle Zufälle der Brüste geschützet, die Milch wird wässerigt, und verdünnert, und fliesset von selbst entweder durch die Brüste, oder durch den häufigen Schweiß, und die wässerigte Geburtsreinigung aus dem Leib. Weil gemeiniglich bei diesen Umständen die Wöchnerin starken Durst hat, so ist es dienlich statt dem mit Wein, Wasser, Brod und Rosinen bereiteten Trank einen Queckenwurzel-Trank, mit ein wenig gereinigtem Salpeter zu reichen, man wird durch diese Verpflegung, mit Vergnügen wahrnehmen, wie die Zufälle der Milch und der geschwollenen Brüsten augenscheinlich verschwinden.

22. Frage. Wie soll eine Wehmutter diesen Zufällen der Brüsten begegnen?

Antw. Alte Hausmütter pflegen bei Entzündungen der Brüsten ungesalzene, besonders geschmolzene Butter anzurathen, um die harte Brüste zu erweichen, ohnwissend,

wissend, daß durch die Butter und andere fette Mittel die Ausdünstung gehemmet werde; statt dessen, wenn das Milchfieber heftig, die Brüste roth, und entzündet sind, kan man 1. auf die Brüste den schon oben gesagten Umschlag, oder den Nro. (18.) angezeigten legen; wenn starker Durst dabei ist, so dienet der Trank Nro. (19.) man giebt täglich zweimahl eine Klystier von gekochtem Käsepaplenkraut, wie schon oben gesagt worden. Oder statt deßen die gelinde Laxier Nro. (20.) Wenn eine starke Hitze zugegen ist, so kan man ihnen innerlich dreimahl des Tages einen Theil des Pulvers Nro. (21.) darreichen; ihre Speise soll und muß eingeschränket seyn, z. B. dünne Gerst- und Haberschleim-Suppen, oder auch ganz dünne Brodsuppen sind in diesem Fall dienlich; hingegen alle hitzige, stark gewürzte Brühen, besonders die so schädlich, als gebräuchliche Weinsuppen, müssen sorglich gemeidet werden.

Wenn sich aber in denen Brüsten schon harte Knollen erzeuget haben, so muß man äusserlich suchen, solche zu zertheilen; zu diesem End leget man das Pflaster Nro. (22.) auf die verhärtete Theile in so lang,

bis sich die Härte verlohren, und die Brüste wieder ihre natürliche Weiche haben; wenn kein Rothlauf gegenwärtig ist, so kan man auch ohne Anstand die von Milch hart gewordene Brüste mit geschmolzener Butter warm reiben, und durch diese Bewegung mit der Hand die stockende Milch flüßig machen. Solten aber die Verhärtungen schon veraltet seyn, so muß man allen zertheilenden Mitteln entsagen, sonst können solche eine Gelegenheit des erfolgenden Krebses werden.

Wenn ein Krebs würklich die Brüste anfrist, so muß ein erfahrner Wundarzt die Cur unternehmen; die neuere Erfahrungen bestättigen eine trefliche Würkung der Nro. (23) beschriebenen Mittels.

Die Entzündung der Brüsten endiget sich öfters mit einem Eitergeschwür; die Besorgung dieses Zufalls erheischet die Hülfe eines Wundarztes: doch ist dieser Zufall nicht so schlimm, als der vorbeschriebene, und kan durch Beförderung der Eiterung mit erweichenden Umschlägen, durch Säuberung der Wunde, durch nöthige Einschränkung in der Lebens- und Nahrungsordnung nach Wunsch geheilet werden.

Die Warzen an den Brüsten der Säugenden werden öfters entweder durch starkes Anziehen der Kinder, oder durch Schärfe der Säften aufgeritzet, mit dem empfindlichsten Schmerzen der Säugenden: diesem Zufall steuret die Salbe Nro. (24.) Ist aber das Uebel hartnäckig, so ist es nützlich, nebst dem Gebrauch der beschriebenen Salbe, die Säugamme ganz gelinde zu laxiren; zu diesem Ende dienet der Trank Nro. (25.) Uebrigens müssen sie keine saure, salzig- und stark gewürzte Speisen genießen, sondern ganz gelinde Gerst- und Haberschleim, Hüner- und Kalbfleisch etc. wie oben schon mehrmahlen gesagt worden. Hier muß ich anmerken, daß die säuerliche Tränke im Wochenbette überhaupt, besonders aber in den Krankheiten, welche von der Milch entstehen, schädlich sind. Man hat Ursache zu glauben, daß die meiste wiedrige Zufälle der Brüste eine Folge von den allenthalben zur Gewohnheit gewordenen Weinsuppen, und sonstiger Kindbetterschwelgerei sind. Das Vorurtheil will, die schwache Wöchnerin soll und müsse gestärkt werden; die Frau Gevatterin schickt säftige Kraftsuppen, mit Muskatenblüt gewürzt; ein ein-

gemach-

gemachtes Häbngen schlieset die Reihe dieser wohlthätigen Vergiftung. Der durch einen etwa vorher gegangenen Blutfluß geschwächte Magen verdauet nur halber, und so häuffet sich in den Milchdrüsen der Brüste ein dicker zäher Milchsaft, welcher den Grund zu diesen Ueblen legt. Es ist zu beklagen, daß der vernünftige Mensch immerhin thierischer als alle Thiere ist, und mehr den elenden Vorurtheilen, als dem eigenen Natur-Gefühl gehorchet; manche Wöchnerin schüttelt sich schon von dem Geruch der Speisen, sie muß aber doch fressen, weil es die Frau Gevatterin zubereitet, und sie Kräften vonnöthen hat.

Die nemliche Umstände der Brüsten, welche bei den Weiberen kurz nach der Geburt entstehen, können sich auch äusseren zur Zeit, wo die Kinder entwehnet werden (es seye dann, daß eine Frau von neuem schwanger wäre,) mithin dienen auch die nemliche Mittel.

Solte aber ein Kind kurz nach der Geburt, oder in derselben sterben, so ist das beste Mittel den Zufällen der Brüsten zu steueren, wenn man die Geburtsreinigung etwas länger flüßig erhält; hievon sehe

die Mittel, welche wir bei der Hemmung der Geburtsreinigung angemerket haben.

Ehe wir die Krankheiten nach der Geburt endigen, wollen wir noch etwas weniges von dem weissen Fluß der Weiber anmerken.

23. Frage. Was ist der weiße Fluß? woher entstehet dieser? und wie muß man helfen?

Antw. Wenn aus den Geburtstheilen eine weiße, oder gelbe schleimigte Feuchtigkeit fliesset, und dieser Ausfluß eine lange Zeit nach dem Wochenbette anhält, so wird er der weiße Fluß genannt. Dieses ist mehr eine Stadt- als Dorf-Krankheit, und entspringt aus den Quellen des Wohllebens, und der Verzärtlung — öfters ist dieses Uebel eine Folge einer vorhergegangenen Verblutung. Dieser weiße Fluß ist entweder gut, oder bößartig; wenn diese Feuchtigkeit einen üblen Geruch hat, wenn dieselbe gelb ist, und die äußerliche Geburtstheile anfrist, und gleichsam abhäutlet, ferner, wenn solche Weibspersonen bei dem Urin, lassen ein Brennen empfinden, so ist dieser Fluß bößartig; wenn aber deßen Farbe weiß ist,

die

die Geburtstheile durch die Schärfe nicht beschädiget werden, wenn solche Weiber blaße Farbe im Gesicht haben, und der Bau ihres Körpers überhaupt schwach und zärtlich ist, so ist der weiße Fluß gutartig; und man hat keine so böse Folgen zu befürchten, gleichwie bei dem oben beschriebenen.

Der bösartige entstehet entweder von einem unreinen Beischlaf, oder von der Schärfe der Säften, welche eine üble Lebensordnung, den Mißbrauch scharf- und gesalzener Speisen, nebst dem Abgang gehöriger Leibesbewegung zum Grund hat; solchen Ursachen muß man deshalben sorgfältig ausweichen. Wenn der bösartige weiße Fluß von einer venerischen Schärfe herkommt, so muß die Hebamme die Besorgung desselben einem geschickten Wundarzt überlassen; man kan wahrscheinlich urtheilen, daß der weiße Fluß venerisch seye, * wenn auf den Gebrauch der gewöhnlichen reinigenden Mitteln das Uebel nicht weichet, und die Geburtsglieder von allerhand Pocken, Feigwarzen Schrunden verunstaltet sind. Bei allen diesen heimlichen Krankheiten muß die Hebamme vorsichtig und bescheiden seyn.

Ei-

Eine geschwätzige Hebamme, welche die Zufälle ihrer Wöchnerinnen austrompetet, und vor dem Denken redet, verdienet Verachtung und Verfolgung.

In dem bösartigen Fluß muß man suchen die Schärfe des Geblüts, theils zu verbeßeren, theils auszuführen; zu dem Ende rathet man das Mittel Nro. (26.) und den Trank Nro. (27.) die Geburtstheile müßen öfters mit dem Waßer Nro. (28.) gereiniget werden. In Ansehung der Speisen, müssen alle scharfgesalzene und gewürzte Speisen vermieden werden.

In dem gutartigen Fluß bedienet man sich der nemlichen Mittel, welche wir in der Bleichsucht, die von einer allgemeinen Schwäche des Leibes abhanget, angezeigt haben; überhaupt bemerket man, daß diese Zufälle meistentheils in den Städten, (wo der Abgang der Leibesbewegung, und der Gebrauch warmer Getränke, als Thee und dergleichen, herrschet) täglich mehr und mehr zunehmen; es wäre dahero zu wünschen, wenn das Frauenzimmer, unserer Zeit, den Thee, und den Caffe (gleichwie vor Zeiten) als ein Arzneimittel gebrauchten, vielleicht würde vielen Beschwerden vorgebogen seyn; doch wollen wir

wir uns nicht den Haß des schönen Geschlechts aufhalsen. Die Geschwulsten der Geburtstheilen, und des Afters, welche man die guldene Ader nennet, pflegen gemeiniglich mit dem Abfluß der Geburtsreinigung zu verschwinden; solten jedoch diese länger als gewöhnlich anhalten oder sehr schmerzhaft seyn, so muß die Hebamme äusserliche Ueberschläge von stärkenden Kräutern, welche mit siedendem Waßer angebrühet, und hernach mit einigen Löffel voll Brandwein besprenget werden, laulicht überschlagen; wenn aber die Schaamlippen mit geronnenem Blut unterlaufen sind, so wird sie beßer thun, mit einer feinen Scheere diese Blutsäckgen aufzuritzen, und nachdeme das schwarze Geblüt ausgefloßen ist, die erst bemerkte stärkende Ueberschläge zu gebrauchen. Gehen wir nun von den Krankheiten der Mütter, zu jenen der Kindern.

Drittes Kapitel.

Von den Krankheiten des kindlichen Alters.

Die Kinder können zwar ihre Nothdurft, und Schmerzen nicht mit Worten ausdrücken, und desfalls hat man auch gemeiniglich ihre Krankheiten (wie der Hr. Tissot anmerket) für unheilbar gehalten; nichts desto weniger haben sie eine besondere Sprache, wodurch sie uns ihre Noth klagen, und diese ist das Weinen der Kinder. Wenn ein Arzt treulich darauf acht hat, und zugleich andere Zeichen zu Rath ziehet, so kan er gar wohl die Krankheiten der Kindern erkennen, und gemessene Heilungsmittel vorschlagen.

Die meisten Kinder, welche in dem zarten Alter sterben, sterben an den Gichtern; diese Gichter sind aber nur eine Würkung anderer Ursachen, deren hauptsächlich vier sind; als nemlich: das Kindspech, die Säurung, das Zahnen, die Würmer. Diesen Ursachen kan man noch beigesellen, die Blattern, die Vorköpfe und

und sogenannte Wasserköpfe, den blauen Husten, die Grindköpfe und böse Augen, die Erschütterungen des Hirns durch Fallen, die Knüpfung der Gelenken, und sogenannte Rötheln der Kindern.

Die erste Ursache kan die Kinder dahinreissen in den ersten Tägen ihres Lebens.

Die zweite, so lange sie die Muttermilch zur Nahrung haben.

Die dritte Ursache beunruhiget die Kinder, bis dieselbe alle Zähne haben.

Die vierte, wenn sie anfangen andere Speisen als Muttermilch zu geniessen.

Die Blattern und Rötheln stellen nicht nur der Kindheit und Jugend nach, sondern auch sogar dem mannbaren Alter selbsten. Wir wollen in gewöhnlicher Kürze jede der oben erwehnten Krankheiten betrachten, und die Behandlung derselben, soviel man von einer Dorfhebamme erwarten kann, anzeigen. Wenn wir nur so glücklich sind, die bei den Kinderkrankheiten auf dem Lande herrschende Vorurtheile zu verbannen, so werden wir schon einen grossen Theil kleiner Kinder erhalten.

1. Frage. Was ist das Kindspech, was für Uebel können aus dessen Hinterhaltung entstehen, und wie muß man helfen?

Antw. Das Kindspech ist jener schwarze leimartige Unrath, welcher zur Zeit der Schwangerschaft gesammlet wird, und in den ersten zwei oder drei Tägen nach der Entbindung von dem Kinde pflegt ausgeführet zu werden; dessen Ausführung ist nöthig, ehe das Kind die Muttermilch geniesset, ansonsten, sofern dieser Unrath zurück bleibet, wird derselbe scharf, reizet die empfindliche Nerven der Gedärme, und können daher starke Grimmen, oder auch gar die Gichter entstehen.

Man muß demnach auf folgende Art dieser Gefahr vorbeugen:

1tens giebt man den Kindern in den ersten 24. Stunden nach der Geburt keine Milch; statt dessen reichet man das Wasser Nro. (29); der Saft Nro. (30) hat vortreflichen Nutzen; man giebt dem Kind alle drei Stunden ein Eßlöffel voll. Sind aber die Kinder sehr schwach, so giebt man denselben bisweilen ein Löffel voll Fleischbrühe; diese muß aber nicht zu stark gesal-

zen

zen seyn; durch diese Mittel wird der zähe Unrath verdünnert, und abgeführet.

Es geschiehet öfters, besonders bei widernatürlichen Geburten, daß die Kinder so schwach auf die Welt kommen, daß man schier kein Leben an ihnen bemerket; in diesem Fall muß die Hebamme alle jene Mittel in Bereitschaft haben, welche durch eine an den empfindlichen Theilen des kindlichen Leibes erregte Bewegung der Nerven das schon halb erloschene Leben des Kindes wiederum erwecken; dergleichen sind z. E. eine Zwiebel, Melissengeist, Salmiakgeist, durch welche man, wenn sie an die Nase angebracht werden, die Nerven der Nase reizet; dieser Reiz verbreitet sich in die zusammenhangende Nerven der Brust und des Zwergfells; folglich werden alle diese Theile in eine neue Bewegung gebracht.

Ferner ist es auch nützlich, mit einer Bürste die Fussohlen der erblaßtscheinenden Kinder zu reiben, eben wegen der schon gesagten besonderen Empfindlichkeit; letzlich kan man auch noch den Mund auf den Mund der Kinder fest anbringen, und die Luft in ihre Brust einblasen, wodurch das, in den Blutgefäßen der Lunge still-

stehende Geblüt in Bewegung kan gebracht werden. Es dienet auch, durch ein in den After eingeschobenes Federröhrgen die Luft in die Därme zu bringen, und dadurch die Nerven des Unterleibs in Bewegung zu setzen; ob aber der in Wein gekochte Mutterkuchen ein untrügliches Mittel seye, das in den Gefäßen der Nabelschnur geronnene Geblüt flüßig zu machen, und (wie einige behaupten) Todte zum Leben zu erwekken, scheinet uns um so mehr ungegründet, da wir wissen, daß jener Grad der Hitze, welcher zum sieden erfordert wird, unsere Säfte dick, und gerinnen macht.

Man lese am Ende dieses Unterrichts den Anhang von den Mitteln, todtscheinende Kinder zum Leben zu erwecken.

2. Frage. Woher entstehet die Säurung in dem Leib der Kinder, aus welchen Zeichen kan man dieses erkennen, und wie muß man helfen?

Antw. Die Milch gerinnet, und wird sauer in dem Leib der Kinder, wenn der Magen, und die Gedärme des Kindes überhaupt schwach sind, wo alsdann

dann die Speisen und Trank in ihre eigene Verwandlungen übergehen; zu dieser Ursache kommt noch, die üble Lebensordnung der Säugenden, wenn sie viele saure Speisen zu sich nehmen, und aus einer Leidenschaft in die andere taumlen. Wenn die Milch in dem Leib der Kinder sauer wird, so entstehet öfters ein heftiges Erbrechen, Bauchgrimmen, ein Durchlauf, Gichter, welche viele dahinraffen.

Man kan bei Kinderen auf eine Säurung schließen:

1. Wenn der Schlaf unruhig, und mit öfterem Weinen unterbrochen wird.

2. Wenn der Unrath eine grüne Farbe hat.

3. Oefteres Erbrechen einer geronnenen, oder gar käsigten Milch.

4. Wenn die Kinder eine blaße Farbe haben, und der Schweiß sauer riechet.

5. Wenn die Kinder heißhungrig, mit Begierde den Brei und die Milch einschlucken.

6. Wenn ein beständiger Lermen in ihrem Bauch ist, und viele Blähungen abgehen.

7. Wenn das Kind unter dem Schlafen bald lächlet, bald die Augen verdrehet, und auf verschiedene Art die Gesichtszüge ändert.

8. Wenn das Kind, da es aufgewickelt ist, oder auch in den Feßlen, unter dem Weinen die Füße so hoch es kan, an sich ziehet.

Die Heilungsmittel müssen ein zweifaches Ziel haben; 1tens diese sauere Milch abzuführen, und 2tens den Magen der Kinder zu stärken.

Das beste Abführungsmittel ist der Saft. Nro. (31.) Den Magen der Kinder zu stärken bediene man sich des Pulvers. Nro. (32.)

Die gemeine Leute pflegen bei heftigem Grimmen den Kindern Süßmandelöl zu geben; dieses ist ein schädlicher Gebrauch; denn das Oel schwächet den Magen, und die Gedärme noch mehr, und also wird die Ursache der Säurung immerhin stärker. Statt deßen dienet das Klystier Nro. (33.) und der Umschlag auf den Unterleib Nro. (34.) oder man bereite das Süßmandelöl auf die Art, wie es Nro. (34.) angezeigt ist. Ueberhaupt muß man bei der Säurung der Kinder auf die Speißord-

nung

nung der Säugamme, besonders aber auf ihren Trank wohl acht haben. Gar oft ist das Bier an der anhaltenden Säure der Kinder schuld; frisches Brunnenwasser ist für eine Säugerin, wenn sie sonst nahrhafte Speisen genießet, der beste Trank. Trinkt sie Wein, so werden die Kinder betäubt, und bekommen fressende Ausschläge, und werden wund an verschiedenen Gegenden des Leibes. Bei der Säure der Kinder ist es auch dienlich, wenn die Amme Morgends und Abends ein Quintgen Magnesien-Pulver, mit ein wenig Citronenzucker im frischen Waßer einnimmt.

Ehe wir die andere Krankheiten des kindlichen Alters untersuchen, so wollen wir etwas weniges von dem Waschen der Kinder nach der Anleitung des Hrn. Tissot anmerken. Dieses ist um so nöthiger, weil bei dieser Obsorge viele Fehler vorgehen, und viele Beschwerden aus dessen Vernachläßigung denen Kinderen zuwachsen.

Was das Waschen der Kinder anbelanget, so gehet uns das unvernünftige Vieh mit seinem Beispiel vor. Das Schwein lecket seine frischgeworfene Ferk-

len, die Hündin und Katze ihre Jungen, und dieses aus stummem Trieb der Natur.

Bekannt ist es, daß das Kind neun Monat lang in einem häutigen Sack voll schleimigten Gewäßers aufbehalten worden; da es also gebohren ist, so ist die ganze Oberfläche des kindlichen Leibes, mit der besagten schleimigten Feuchtigkeit überzogen.

Ferner wißen wir auch aus untrüglichen Beweisthümern, daß zur Erhaltung der Gesundheit, die unmerkliche Ausdünstung der scharf gewordenen Theilgen unserer Säften erforderet wird; allein, wie wird die Ausdünstung unterhalten werden, wenn die Ausführungs-Röhrger, oder sogenannte Schweißlöcher, mit dieser schleimigten Feuchtigkeit verstopffet sind?

Imgleichen lehren uns gegründete Erfahrungen, und der löbliche Gebrauch in verschiedenen Ländern, daß das Waschen mit kaltem Wasser, wie auch die kalte Bäder, vortrefliche Kräfte haben, schwache Körper zu stärken, die, zur Gesundheit, nöthige Ausdünstung zu unterhalten, den Leib bei beständig abwechslender Witteruug unempfindlich zu machen, und endlich

lich die Kinder, für der englischen Krankheit, (welche eine allgemeine Schwachheit zum Grund hat) zu behüten. Es ist zu bewunderen, daß man zu unseren Zeiten täglich mehr die Gebräuche unserer Voreltere außer acht lässet; da man sich bemühet, gegen das kindliche Alter zärtlich zu seyn, und den Leib mit warmen Waßer waschet, so ist man eben deswegen gegen dasselbe grausam; die starke Kinder auf dem Lande sind lebendige Zeugen dieser Wahrheit.

Das Waschen der Kinder muß auf folgende Art befolget werden.

1. So bald ein Kind gebohren ist, so muß deßen ganzer Leib, ohne Verzögerung, mit halb Waßer und Wein laulicht, ehe der zähe Schleim trocknet, gereiniget werden; man muß keine Butter dazu mischen, weilen die fette Sachen die Schweißlöcher verstopfen, und also die Ausdünstung gehemmet wird; statt der Butter, ist gekochtes Karmillenwaßer mit ein wenig venetischer Seife dienlicher.

2. Müssen neugebohrne Kinder hauptsächlich an jenen Theilen gesäuberet werden, an welchen die Haut Falten machet, z. B. unter den Aermen, am Hals, zwi-

zwischen den Geburtstheilen, und Weichen, an der Hinternfurche, besonders bei etwas dickeren Kindern ist diese Sorgfalt um so mehr nöthig, weil die an diesen Theilen leicht, (wie man zu sagen pflegt) wund werden.

Hier müssen wir eine sträfliche Nachläßigkeit, oder beßer zu sagen, gemächliche Faulheit der Mütter, und Säugammen anmerken, welche diese zarte Geschöpfe lang in ihrem eigenen Unrath liegen lassen, woher so manche Hautkrankheiten entstehen; das unvernünftige Vieh beschämet solche Mütter, und solten sie billig bei diesem in die Schule gehen.

Mit diesem lauligten Waßer und Wein fähret man einige Täge, täglich zweimahl fort; hernach nimmt man frisches Brunnenwaßer, und wäschet täglich die Kinder, von dem Gesicht angefangen, bis zu den Füßen: nicht aber (wie es im Gebrauch ist) nur an jenen Theilen, welche sie durch den Koth verunreiniget haben.

Man muß von Anfang, das Weinen der Kinder, (wie sich der Herr Tissot ausdrücket) umbarmherzig anhören, nach und nach wird das kalte Waschen zu einer

Gewohn-

Gewohnheit. Auf solche Art kan man verschiedenen Krankheiten der Kinder vorbeugen; als z. B. der englischen Krankheit, der Dörrsucht, denen Ausschlägen der Haut: es verdienet also das Waschen mit kaltem Wasser den Vorzug vor allen Obsorgen, in der Kindheit.

3. Frage. Was verstehet man durch das Zahnen der Kinder, was können für Uebel bei dem Zahnen entstehen, und wie muß man Hülfe leisten?

Antw. Durch das Zahnen verstehet man jenes Geschäft der Natur, wo die, in ihren besonderen Höhlen, verborgene Zähne anfangen hart, und beinigt zu werden, sich erheben, und das empfindliche Zahnfleisch durchbrechen; dieses verursachet den Kindern Schmerzen, einigen mehr, anderen weniger, nachdem entweder die Kinder mehrreizbare Nerven haben, oder mehrere Zähne zu gleicher Zeit andringen. Man erkennet, und unterscheidet diesen Zufall bei Kinderen:

1tens: Wenn dieselbe unruhig, und schlaflos sind und beständig weinen;

2tens: Wenn sie Hitz haben, besonders in dem Mund.

3tens: Wenn dieselbe alles, was man ihnen darreicht, in den Mund bringen, und begierig darauf beißen, besonders wenn es kühlende Dinge sind, z. B. Stahl, Löffelstiel und dergleichen.

4tens: Wenn sich an dem Zahnfleisch der Kinder Ungleichheiten, und Hügel zeigen; welches von denen hervordringenden Zähnen kommt.

5tens: Wenn ihnen die Wangen roth werden, und Aufschwellen, und häufiger Speichel zum Mund herausströmt.

Die Uebel, welche aus dem beschwerlichen Zahnen folgen können, sind vornehmlich: Gichter, und die Knüpfung der Gelenken, oder die englische Krankheit. Die Gichter entstehen wegen dem heftigen Schmerzen; die englische Krankheit wegen denen, durch öftere Gichter, geschwächten Kräften des Leibes. Doch kan auch die englische Krankheit ohne vorhergegangene Gichter durch andere Ursachen entstehen. Wenn das Kind bei dem Zahnen zugleich die englische Krankheit bekommt, so sagt man: das Kind zahnet durch die Glieder.

Oefters

Oefters husten dieselbe bei dem Zahnen, dieses nennet der Pöbel: das Kind zahnet durch die Brust, und dergleichen mehr; diese beikommende Zufälle aber haben meistentheils den Zusammenhang der Nerven zur Ursach; so sieht man auch öfters bei Kindern rothe entzündete Augen, wenn ihnen die sogenannte Augenzähne, welche die spitzige Hündszähne genannt werden, hervorbrechen.

Wenn das Zahnen heftig ist, so muß man:

1tens: Die Leibsöfnung, welche öfters hinterbleibet, beibehalten. Dieses geschiehet durch ein Klystier von gekochten Käsepaplen, und Oel;

2tens: Muß man ihnen weniger Nahrung geben, als sonsten; aus Furcht der darauf erfolgenden Verstopfung des Leibes.

3tens: Das Trinken vermehret man, besonders den Thee von Lindenblüth.

4tens: Das Zahnfleisch reibet man ihnen öfters mit Honig, und einem Schleim von Quittenkern. Nebst diesen giebt man ihnen auch Violen, Süßholz, oder Ebisch-Wurzel, um durch das Kauen die hervorragende Hügel an dem Zahnfleisch zu erweichen.

Man

Man kan den Kindern auch, wenn der Schmerz sehr heftig, und gichterische Bewegungen an den Gliederen der Kinder entstehen, die Pflaster Nro. (35.) auf die Waden legen; welche öfters die bevorstehende Gichter abwenden. Bei allen Kinderkrankheiten, so bald man Hize bemerket, solte die erste Sorgfalt der Eltern, und Ammen seyn, sogleich alles Essen einzuschränken. Es ist tödender Wahnsinn, wenn man sich immer vorstellet, die Kinder weinen aus Hunger; der Zorn übermannt mich bisweilen, wenn ich sehe, wie man den weinenden Kindern, die um Gnad flehende Hände hält, ihnen den Rachen mit dickem Weberschlicht zupapt, und sie ohne Hunger unbarmherzig, wie die Gänse stopft; alsdann können solche unsinnige Kinder-Tirannen nicht begreifen, warum das Kind die ganze Nacht unruhig war, da es doch (so sagen sie) eine gute Portion Brei gegeßen hat. Bei diesen Unordnungen ist es kein Wunder, daß so viele Kinder wegen überhäuften Unverdaulichkeiten dicke Bäuche, blasse Farben, und schwächliche Füße erhalten.

4.

4. Frage. Woher entstehen die Würmer, was für Uebel können daraus entstehen, wie müssen dieselbe aus dem Leib gebracht werden?

Antw. Die Würmer entstehen gemeiniglich zur Zeit, wo die Kinder anfangen andere Speisen zu geniessen, als Muttermilch, z. B. Fleisch, Obst, und dergleichen; (wiewohlen auch manchesmahl bei säugenden Kinderen solche vorgefunden worden); da nemlich mit denen Speisen wahrscheinlich die unsichtbare Eierger solcher Würmer eingeschlucket werden. Wann nun in dem Magen und Gedärme der Kinder viel zäher Schleim sich vorfindet, so dienet dieser solchen Eiergern als ein Nest, worin sie wegen der innerlichen Wärme leicht ausgebrütet werden, und wachsen können; mithin sind diesem Zufall mehr die schwächliche, als starke Kinder unterworfen.

Die Uebel, welche daraus erfolgen können, sind folgende:

1tens: Die Verstopfung der Gedärmen;

2tens: Verzehren die Würmer den Nahrungssaft, woher die Dörrsucht entstehet.

3tens:

3tens: Durch die Fäulnis der getödteten Würmer, kan ebenfalls das Geblüt verdorben werden.

4tens: schaden dieselbe, da sie entweder die empfindliche Nerven durch das Herumkriechen reizen, oder dieselbe zum grösten Unglück des Kranken zerfressen.

Die Zeichen, woraus man auf Würmer schließen kan, sind: eine blasse Farbe, mit einem blauen Reif um die Augen, Kitzlen in der Nase, ein trockener Husten, Neigung zum Erbrechen, öfteres Bauchgrimmen, ein dicker Leib, dahingegen die andere Glieder abnehmen; das Beißen im After, schreckhaftes Schlafen; endlich die wunderliche Arten von Gichteren, wovon die gemeine Leute urtheilen, die Kinder seyen behexet. Das gewissеste Zeichen ist, wenn schon mehrmahl ein, oder mehrere Würmer durch den Stuhlgang, oder durch Erbrechen abgegangen.

Die Heilungsmittel müssen ein zweifaches Ziel haben:

1tens diese kriechende Gäste zu tödten, und abzuführen.

2tens: Den Magen der Kinder zu stärken, daß die Verdauung der Speisen desto beßer vollbracht werde; und folglich

lich die Erzeugung jenes dicken und zähen Schleims gehinderet seye.

Das Pflanzen-Thier- und Minern-Reich geben reichliche Mittel diese Nahrungsdiebe aus dem Leib zu bringen. Das Pflanzenreich giebt uns den sogenannten Wurmsaamen, Knoblauch, Rheinfahren- und Wermuthkraut, verschiedene Oele; vieler anderen zu geschweigen; das Thier-Reich erzeuget die eingetrocknete Hecht- und Stiergall; aus dem Minernreich bekommen wir das Queckfilber, Zinn, und Stahl; von allen diesen haben viele Erfahrungen bestättiget, daß dieselbe kräftige Wurmmittel seyen.

Das kräftigste lese Nro. (36.) nach deßen Gebrauch muß man eine Laxier geben, daß die Theile der getödteten Würmer abgeführet werden. Man bedienet sich der Nro. (37.) beschriebenen Laxier, weilen diese am bequemlichsten den Kindern beigebracht wird.

Ferner dienet es auch, Klystier von Rheinfahrenkraut, oder Wurmsaamen zu bereiten. Siehe Nro. (38.) Wenn die Zufälle nachlassen, und eine Menge getödteter Würmer abgetrieben worden, so muß man den Magen der Kinderen stär-

ken

ken, daß nicht so leichterdings diese fremde Hausgenoßen wieder einkehren. Zu diesem Ende dienet das Pulver. Nro. (39.)

5. Frage. Sind nebst denen kurz beschriebenen Ursachen der Gichteteren, noch andere, wodurch dieselbe entstehen können?

Antw. Gar oft entstehen die Gichter bei neugebohrnen Kindern durch die vernachläßigte Vorköpfe, und Waßerköpfe, welche leztere der unsinnige Pöbel Wechselbälge nennt, und manche ehrliche alte Nachbarsfrau deswegen in den Verdacht einer Hexerei zieht. Ein Vorkopf wird genannt, wenn die Haut des hinteren Theils am Kopf mehr oder weniger aufgeschwollen, und mit dickem schwarzem Geblüt angefüllt ist. Dieser Zufall entsteht meistentheils unter der Geburt, wenn der Kopf entweder zu groß oder das Becken, und die fleischigte Geburtstheile zu eng sind; es ist also ein Vorkopf die Würkung einer heftigen Quetschung.

Wenn durch stärkenden Kräuterwein diese Geschwulst nicht weichet, und das ausgetrettene Geblüt nicht wieder eingesaugt

saugt wird, so muß die Hebamme die Besorgung dieser Geschwulst einem Wundarzt überlassen, sonst können bei dem Kinde wegen den angefressenen Hirnknochen unheilbare Gichter entstehen.

Ein Waßerkopf oder ein sogenannter Wechselbalgskopf, ist nichts als eine Wassergeschwulst, welche sich entweder zwischen den Kopfknochen, und der äusseren Haut oder in den Hirnhäuten selbst aufhält. Die Besorgung dieses Uebels muß die Hebamme dem Wundarzt anvertrauen; übrigens aber beflissen seyn, das wahnsinnige Vorurtheil einer Hexerei auszurotten.

Manchesmal überfallen die heftigste Gichter jene Kinder, welche aus Unachtsamkeit der Mägde, wenn sie anfangen zu laufen, auf den Kopf fallen, und das Hirn stark erschütteren. Diese Gichter äusseren sich gemeiniglich nicht gleich nach dem Fall; mehrmahlen kommen sie erst 14 Täge oder 4 Wochen hernach, sind aber unheilbahr und tödten die Kinder, weil in diesem Fall gemeiniglich das Hirn von dem durch den vorhergegangenen Fall ausgetrettenen und in Eiter verwandelten Geblüt angefressen ist. Einigen solchen

plötzlich an Gichtern verstorbenen Kindern habe ich den Kopf öfnen lassen, und das vermuthete Uebel würklich gefunden. Die Eltern handeln immerhin vernünftig, wenn sie nach einem heftigen Fall ihrer Kinder sogleich einen würdigen Wundarzt um Rath fragen.

Denen Gichtern, welche aus übelgeheilten Grindköpfen herkommen, können die Eltern und Hebammen leicht vorbeugen, wenn sie das äusserliche Schmieren mit trocknenden Salben vermeiden, und die bei Kindern, so nöthige Reinlichkeit mit einem wachsamen Auge wenigstens, wenn sie selbst zu gemächlich sind, unterhalten. So können annoch Gichter entstehen bei den säugenden Kindern, 1tens: durch eine Schärfe der Säfte, welche in dem Körper der Säugamme verborgen liegt, z. B. eine Salzschärfe. Dieses kan man schließen, wenn die Kinder an dem ganzen Leib einen Ausschlag bekommen, und ohngeachtet aller angewendeten Mitteln das Uebel hartnäckig ist. In diesem Fall ist das beste Mittel entweder dem Kind die Brüste zu entziehen, und, statt der Muttermilch, Gersten- und Lindenblüthwasser mit Milch, zu

rei-

reichen; oder die Säugamme mehrmahlen zu laxiren, und den blutreinigenden Trank Nro. (40.) nebst Einschränkung in der Diät zu verordnen.

2tens; Die Gichter bei den Kindern sind öfters auch eine Folg des heftigen Zorns, oder Schreckens der Säugamme; es ist unbegreiflich, und, leider! durch die Erfahrung bestättiget, was für Veränderungen in der Milch durch starke Gemüthsleidenschaften vorgehen. Deshalben muß man in Erwählung einer Säugamme, so wohl auf ihren Leib, als Gemüth sein Augenmerk richten: starke, gesunde, bearbeitete Personen, welche rothe Lefzen, und Wangen, weisse Zähne, (NB. schwarzgelbe Zähne, welche angefressen sind, zeigen öfters eine Schärfe der Säften an) und schwarze Haare haben, welche nicht zu fett, auch nicht zu mager sind, welche keinen Ausschlag am Leib haben, welche im Essen und Trinken mäßig, im Schlaf ruhig, bei Veränderungen der Luft unempfindlich sind, verdienen den Vorzug vor allen anderen; hingegen jene, welche von denen erst angeführten Eigenschaften abweichen, sind zu einer Säugamme untauglich.

Gleichwie der Leib einer Säugamme gesund seyn soll; so muß auch das Gemüth derselben von heftigen Leidenschaften frei seyn; jene, welche lustig, leutseelig, gutherzig, in dem Schicksal gleichgültig sind, sollen vorzüglich erwählet werden. Hingegen jene, welche murrisch, traurig, zornig, unbiegsam, verliebt, furchtsam sind, solte man jederzeit von dem Säugammen-Dienst, oder gar der menschlichen Gesellschaft ausschliessen. Denn wo das Gemüth ein Sclave der Leidenschaften ist, hat man auch gemeiniglich von dem Leib nicht viel vorzügliches zu hoffen; ich könnte hier viele Zeugniße beibringen, allein der Endzweck meines Vorhabens würde überschritten: genug seye es, daß die Erfahrung Beispiele von Gichteren bei Kindern wegen heftigem Zorn der Säugamme, darbietet.

Wenn demnach die Gichter bei säugenden Kindern, wegen Zorn oder Schrecken der Säugamme entstehen, so ist nöthig, das Kind zu laxieren, und demselben wiederhohlte Klystieren beizubringen. Siehe Nro. (41.) demnächst verbietet man, daß dem Kind niemahl die Brüste bei heftiger Gemüthsbewegung der Säug-

amme gereichet werden. Ist aber eine unordentliche Regung des Gemüths bei einer Säugamme zur Gewohnheit geworden, so ist das sicherste Mittel, das Kind zu entwöhnen, als selbiges denen Leidenschaften einer solchen Dirne aufzuopfern.

Ferner kan ich nicht mit Stillschweigen übersehen jenen übelgesitteten, und unvernünftigen Gebrauch zur Weynachts-Zeit, die Kinder mit vermummten Personen furchtsam zu machen; wo bisweilen bei sehr reizbaren Kindern Gichter entstehen. Ich muß jenen Eltern sagen, daß sie Mörder an ihren Kindern durch solche Thorheiten werden; eben dieses ist zu verstehen, wenn man den Kindern von Gespenstern, und schwarzen Männern redet; was man diesen zarten Geschöpfen für Eindruck in der Jugend macht, hat auch noch einen Einfluß in denen reifferen Jahren. Die Ruthe ist bei denen ungearteten Sitten der Kindern, das beste und furchtsamste Gespenst, ohne daß dadurch solche Folgen zu befürchten sind, gleichwie durch solche phantastische Schreck- und Drohworte.

Wenn die Kinder aus Furcht und Schrecken die Gichter bekommen haben, so dienet das Mittel Nro. (42.) Uebrigens muß man nachhero denen Ursachen

sorgfältig ausweichen, und die Kinder keinen so unvernünftigen Befehlshabern übergeben, und anvertrauen, welche unwissend sind, mit was bescheidenen Mitteln man die Fehler der Jugend verbesseren müsse.

Die Gichter entstehen auch bisweilen vor dem Hervorbrechen der Kinderblattern und Masern. Von diesen merke man sich, daß, wenn dieselbe vor dem Ausbruch der Blattern entstehen, so sind dieselbe gemeiniglich nicht gefährlich; entstehen dieselbe aber nach dem Abdörren der Blatteren, so sind dieselbe gefährlich, und Vorbotten des bald darauf folgenden Todes.

Dieser Gefahr auszuweichen, so ist es von nicht geringem Nutzen, die Kinder bei dem Abfallen der Blattern gelind zu laxieren; ferner sollen dieselbe häufigen Thee von Lindenblüt trinken, um dasjenige, was noch in dem Körper zurückgeblieben, theils durch den Stuhlgang, theils durch die vermehrte Ausdünstung auszuführen. Unter währendem Geschwüren der Blattern muß man Sorge tragen, daß der rothe Rand der Blattern beibehalten wird; wenn die Blattern blaß werden, und zusammen fallen, oder auch zusam-

menfliessen, so kan man den Kindern bisweilen einen Löffel voll rothen Wein mit Zimmetwasser vermischet reichen, oder das Mittel Nro. (43.)

Wenn dieselbe in eine Schlafsucht, oder Verwirrung der Sinnen verfallen, so muß man ohne Verzögerung Pflaster von Senftmehl, und Sauerteig auf die Fußsohlen legen; die Zimmer, worin solche Kinder aufbehalten werden, sollen nicht eingefeuret seyn, besonders, wenn das Fieber stark ist. Man solte überhaupt bei den Pocken und Masern, so bald die Krankheit entschieden ist, jedem Kind ohne Unterschiede des Alters 2 geräumige Blasenpflaster von spanischen Fliegen auf die Aerme oder Waden setzen, damit die Natur eröfnete Quellen habe, wodurch sie einen guten Theil dieser Feuchtigkeiten ausführen kan. Denn wenn die Krankheit auch gutartig gewesen ist, so folgen doch gemeiniglich nach dem Abtrocknen allerhand Zufälle rothe flüßige Augen — eiterende Ohren, Blutgeschwüre, hartnäckige Husten, und Schleichfieber nach, welche durch frühzeitige Blasenpflaster oder durch die Seidenbastrinde hätten können abgewendet werden. Man ist öfters gegen seine

ne Kinder zu zärtlich, und eben deswegen grausam.

Eben diese Blasenpflaster sind auch ein treflicher Mittel gegen den Keich- oder sogenannten blauen Husten der Kindern; besonders wenn dieser Husten nach einem übelgeheilten Grindkopf entsteht.

Wenn der Keichhusten hartnäckig ist, so muß die Hebamme dem Kind Morgends und Abends ein Klystiergen von Honig, frischen Butter und einer Theeschaal voll warmen Karmillenthee geben; hernach giebt sie dem Kind alle 2 oder 3 Tage ein halbes Gerstenkorn schwer Brechweinstein, mit einer Schaal voll Lindenblüt-Thee. Doch ist es besser, wenn man Gelegenheit hat, einen vernünftigen Arzt um Rath zu fragen.

6. Frage. Was versteht man dadurch: das Kind ist angewachsen; das Kind hat den sogenannten Milchschwamm, und wie muß man helfen?

Antw. Der wahre Begrif des Anwachsens ist, wenn der Leib des Kindes entweder von überladenem Magen, oder von der, mit den Speisen, eingeschluckten

ten Luft, welche durch die innerliche Wärme stark ausgedehnet wird, aufgeblasen, hart und gespannet ist. In solchen Fällen schmieren die unwissende den Leib der Kinder mit Oel aus den Lampen, Hüner- oder Capaunenfett; wodurch die Schweislöcher verschloßen, und folglich die Ausdünstung unterdrucket wird.

Wenn aber doch solche geschickte und sorgfältige Hausmütter das Schmieren gewohnt sind, so solten sie das Oel Nro. (44.) gebrauchen, welches bessere Würkung hat, als das gemeine Brennöl. An statt des Schmierens aber bedienet man sich des, mit Wein gekochten Umschlags Nro. (45.) welcher die Gedärme stärket, und zugleich die Winde treibet.

Der sogenannte Milchschwamm ist, wenn der Mund, hauptsächlich die Zunge, anzusehen ist, als wäre dieselbe mit Mehl bestreuet. Er entstehet entweder von einer scharfen, oder unverdaueten Milch. Das beste Mittel also ist, die Mutter sammt dem Kind zu laxieren.

Demnächst nimmt man Canarienzucker, und wenn der ganze Mund mit Salbei-Waßer ausgewaschen ist, so bestreuet man den Mund mit Zucker; statt deßen kan man

man auch Rosenhonig nehmen; schwarzer Trauerflohr ist das beste zum Waschen.

Die englische Krankheit, oder auch sonsten die Knüpfung der Gelenken, ist auch noch ein wichtiges Uebel, welches das zarte Alter gemeiniglich zwischen dem ersten und zweiten Jahr ihres Alters überfällt. Dieser Krankheit ist leichter vorzubiegen, als selbige zu heilen.

Man bieget diesem Uebel vor: 1tens: wenn man dem Rath vom Waschen der Kinder folget.

2tens: Wenn man sich befleisset, ihnen so viel Leibesbewegung zu machen, als die Umstände ihres Alters ertragen können: Denn Kinder, welche man täglich eine lange Zeit in Stühlen sitzen lasset, sind dieser Krankheit mehr unterworfen. Man könnte zulezt noch fragen:

7. Frage. Was ist von dem Gebrauch des sogenannten Breies zu halten?

Antw. Wenn man die Bestandtheile desselben untersuchet, so kan man anderst nicht urtheilen, als daß diese Speise den schwachen Kindern sehr nachtheilig seye,

seye, woher der zähe Schleim bei den Kindern sich meistentheils erzeuget, und das Nest für die Würmer zubereitet. Besonders wenn man noch, wie es der Gebrauch auf dem Lande ist, den schon vortägigen Brei mit Butter aufwärmet. An statt dieser so ungesunden als gebräuchlichen Speise, dienen die Suppen von hartgebackenem Weißbrod mit Fleischbrühe, und dem gelben von einem Ei. Wenn die Kinder entwöhnet sind, so muß man nach und nach, wie dieselbe an dem Alter zunehmen, die Speisen vermehren; die Kinder sollen unterschiedliche Luft geniessen, damit dieselbe endlich gegen die Abänderungen der Witterung unempfindlich, und gehärtet werden.

Ich schliesse diese kleine Abhandlung mit dem feurigen Wunsch, daß dieselbe der Pfälzischen Bevölkerung nützlich seyn möge. Wie tröstlich muß es einer Hebamme seyn, sich erinnern zu können, daß sie durch ihren Fleiß und erlernte Wissenschaft die tödtende Vorurtheile auf dem Land ausgemerzet, und manche rechtschaffene Mutter, manches schöne Kinde beim Leben erhalten habe. Dieses Vergnügen, welches so seelig für das Menschenherz ist,

ist, solte stark genug seyn, bei jeder Wehe-mutter den Dienst-Eifer für ihren Nebenmenschen ohne andere gewinnsüchtige Absichten anzufachen. Seyd wachsame, unermüdete, dienstfertige, fühlende Menschenfreunde! dieses ist von unserer Lehre das erwünschte Ziel und Ende.

Ver-

Verzeichnis

der Heilungsmitteln, nach der bestimmten Zahl.

Nro. (1.)

Nehme, 2. Loth Eisenfeile, welche nicht rostig ist, ein Quintgen Zimmet-Rinde, ½ Loth Rhabarberenwurzel, ½ Quintgen Wermuthsalz, 1 Loth Alantwurzel; lasse dieses zu Pulver stossen, gieße einen ½ Schoppen siedendes Waßer darüber, lasse dieses etliche Stunden bei gelindem Kohlenfeuer stehen, hernach giesse ein ½ Maas guten Rheinwein dazu; setze dieses wohl zugedecket in den Keller; nach zwei Tägen seige das Gemische durch ein Leinentuch. Von diesem Wein gebe täglich Morgends- und Abends ½ Trinkglas voll; man kan jedesmahl einen Löffel voll Maulbeer- oder Himbeersaft beimischen, damit der beschriebene Wein angenehmer wird. Die Kranke soll jedesmahl nach eingenommenem Trank sich durch Gehen, oder Fahren, so fern selbige vermöglich, Bewegung machen.

Nro.

Nro. (2.)

Nehme Pfirsing- und Schleeblüth: von jedem dreimahl so viel, als man mit fünf Fingern fassen kan, 3. Loth Manna, 2 Quintgen Weinstein, die gelbe Schaal von einer Citeronen, giesse 1. Schoppen siedendes Waßer darüber, seige dieses durch, und gebe der Schwangeren Morgends, und Abends $\frac{1}{2}$ Theeschaal voll. Solte diese Laxier nicht genug würken, so kan man noch für 1 Kreuzer Sennesblätter, und ein Quintgen Fenchelsaamen mit anbrühen.

Nro. (3.)

Man nimmt 1. Loth Fieberrindpulver, $\frac{1}{2}$ Quintgen gestossenen Zimmet, 1 Quintgen Anissaamen Pulver, 2. Loth weissen Zucker ein Loth weisse Magnesien, mische dieses untereinander, und gebe der Schwangeren Morgends und Abends eine gute Meßerspitz in einem Löffel voll rothen Wein.

Nro. (4.)

Nehme] einen Eß-Löffel voll gerollter Gerst, ein halbe Handvoll Sauerampferkraut, koche dieses mit 1. Maaß Waßer eine kurze Zeit, seige dieses durch, mische ein

Quint-

Quintgen gereinigten Salpeter dazu, und den Saft von einer Citron; man kan angenehmen Geschmacks wegen etwas Zucker beimischen. Von diesem Trank kan die Schwangere nach Durst trinken. Es dienet auch in diesem Fall folgende kühlende Milch:

Nehme 2 Loth geschälte süße Mandeln, 3 Loth Melonen Saamen, 2 Loth Zucker, stoße solches in einem Mörser, giesse nach und nach ½ Maaß Waßer dazu, seige es durch, und mische 1 Quintgen Salpeter darunter; von dieser Milch, kan man alle Stund ½ Theeköpfgen voll geben.

Nro. (5.)

Bediene dich des Nro. 3. beschriebenen Pulvers, ohne den Zimmet beizumischen.

Nro. (6.)

Nehme Salbey- Schaaf- Rippen- Melissen-Kraut, jedes eine Hand voll, koche diese Kräuter in halb Waßer und Wein, nehme ein Flanellentuch, feuchte solches mit diesem Wein an, lege das Tuch (nicht zu warm,) auf den unteren Leib. Man kan diesem auch etliche Löffel voll Wein-

Eßig

Eßig beimischen. Oder bediene dich des folgenden.

Nro. (7.)

Nehme von denen Hauptkräutern aus der Apotheck 3 Hand voll, nähe diese in ein Säcklein, koche solche Kräuter in rothem Wein, und gebrauche dieses Mittel, wie vorhin beschrieben worden.

Nro. (8.)

Nehme Käsepapelnkraut, Carmillen-Blumen, Holderblüt, jedes 1 Handvoll, koche diese Kräuter in Milch, und lege dieses zwischen Tücher auf die Brüste. Diesen Umschlag kan man etlichemahl wiederhohlen.

Nro. (9.)

Nehme eine ½ Maaß Waßer ein ½ Trinkglasvoll guten Weineßig, vier Löffel voll Honig, mische solches untereinander, und gebe alle 2 Stund 1 Theeschaal voll zu trinken; oder bediene dich der Nro. (4.) beschriebenen Milch.

Nro. (10.)

Nehme Kürbes- und Cucumerensaamen jedes 2 Loth, stoße dieses in einem

Mör-

Mörser, giesse nach und nach einen Schoppen Waßer daran, seige solches durch ein Tuch; man kan diese Milch mit Zucker, oder Frauenhaarsaft angenehm machen.

Nro. (11.)

Siehe Nro. (8.) und mische noch ½ Loth venetische Seife dazu. Man kan auch, so fern eine Apotheck in dem Ort ist, 4 Hand voll von den erweichenden Kräutern forderen, und selbige mit Milch gekocht auf den untern Leib legen.

Nro. (12.)

Nehme eine Hand voll von den erweichenden Kräutern, oder bei Ermanglung dieser, eine Hand voll Käsepaplen-Kraut, koche solche in einem Schoppen Regenwasser, mische zwei Löffel voll Wollblumenöl dazu, und mache der Frau von diesem ein Klystier; oder nehme ein Loth gestoßenen Leinsaamen, koche denselben in einem Schoppen Waßer, seige es durch und bring es der Frau als ein Klystier bei. Dieses erweichende Klystier hat vor allen andern den Vorzug.

Nro. (13.)

Siehe die Milch Nro. (10.) und mische statt Zucker, den weissen Magsaamensaft dazu.

Nro. (14.)

Bediene dich des Nro. (8.) und (11.) beschriebenen Umschlags.

Nro. (15.)

Nehme Carmillenblumen, Hollunder-Blüth, von jedem 2 Pothen voll, koche diese Kräuter mit ein $\frac{1}{2}$ Maas Waßer, und trinke lauligt alle zwei Stunden etliche Schaalen voll, man kan diesen Trank mit ein wenig Himbeer oder anderem Saft angenehm machen.

Nro. (16.)

Nehme wilden Quendel, Wohlgemuth, Salbey, jedes eine Hand voll, koche diese Kräuter in rothem Wein, tauche ein Tuch in diesen Wein, und lege dieses auf den Unterleib, und die Geburtstheile. Dieses Mittel muß lange Zeit gebraucht werden.

Nro.

Nro. (17.)

Nehme Hollunderesig ½ Trinkglaß voll, Hollunderlattwerg ein Eßlöffel voll, ein Schoppen von gekochtem Lindenblüt-Waßer, Maulbeersaft vier Löffel voll, mische solches untereinander, und gebe der Kranken alle Stund zwei Eßlöffel voll.

Nro. (18.)

Nehme ein Milchbrod, koche dieses in Milch zu einem Brei, mische ein Quintgen venetische Seife dazu, und lege diesen Umschlag auf die geschwollene Brüste.

Nro. (19.)

Nehme Süßholz, und Klettenwurzel jedes ein Loth, Fenchelwurzel ½ Loth, Lindenblüt ½ Hand voll, koche dieses mit ein Maas Waßer, und gebe öfters lauligt ein Glas voll zu trinken.

Nro. (20.)

Nehme zwei Loth Manna, ein Loth Quetschen-Lattwerg, giesse ein Glaß voll siedendes Waßer darüber, seige es durch, mische ein wenig Citronensaft dazu, und gebe solches auf zweimahl.

Nro. (21.)

Nehme ein Quintgen gereinigten Salpeter, drei Quintger präparirten Weinstein, 2 Loth Zucker auf Citronen abgerieben, theile solches in acht Theile, und gebe alle zwei Stund einen Theil davon.

Nro. (22.)

Nehme Schierlingspflaster ein Loth, streiche solches auf Leder, und lege dieses auf die Brüste. Man kan auch das frische Schierlingskraut gestoßen auf die Brüste legen.

Nro. 23.)

Nehme Schierlings-Extract ½ Quintgen, Süßholzpulver, so viel als nöthig ist, lasse dreißig Pillen davon machen, und gebe täglich vier von diesen Pillen. Wenn die harte Knoten in den Brüsten noch nicht großjährig und alt sind, so kan man als ein gutes Auflösungsmittel der Kranken Morgends und Abends 10 Tropfen reinen flüchtigen Salmiakgeist, oder statt deßen 20 bis 30 Tropfen Weinsteinöl, mit einem Theeköpfgen voll Lindenblüt-Thee geben.

Nro. (24.)

Nehme Quittenkernschleim ein Löffel voll, zwei Löffel voll Süßmandelöl, das Weisse von einem Ey, mische dieses wohl untereinander zu einer Salbe, und schmiere damit die aufgerizte Warzen.

Nro. (25.)

Nehme Pfirsing- und Schleeblüt jedes eine Hand voll, Sennesblätter ein Loth, kleine Rosinen ein Loth, Süßholz-Wurzel, und Ebischwurzel, jedes drei Quintgen, mische diese Kräuter untereinander, und lasse davon, wie ein Thee, trinken. Man nimmt nemlich zweimahl so viel, als man mit fünf Fingern halten kan, und kocht dieses mit einem Schoppen siedend Waßer; dieser Thee muß acht Tage gebrauchet werden.

Nro. (26.)

Nehme Jalappen- und Rhabarberen-Pulver von jedem ein Quintgen, Meerzwiebelpulver $\frac{1}{2}$ Quintgen, Franzosen Holz-Harz 40 Gerstenkorn schwer, lasse von diesem mit venetischen Terpentin Pillen machen, wovon jede Pille das Gewicht von vier Gerstenkörner hat. Gebe dem Kranken

ken Morgends und Abends fünf Pillen, lasse denselben zwei Schaalen voll von folgendem Trank darauf trinken.

Nro. (27.)

Nehme Seiffenkletten- und Petersilienwurzel, von jeder Gattung ein Loth, Fenchel- und Anissaamen zerstoßen, von jedem ein Quintgen; mische dieses zusammen, und gieße eine Maaß Waßer darüber, lasse dieses eine ½ Stunde kochen, und öfters die Kranke davon trinken.

Nro. (28.)

Nehme Seifenwurzel ein Loth, Knochenknoblauch, Rauten, Wermuthkraut, jedes eine Hand voll, koche diese Kräuter mit einer ½ Maaß Waßer, mische zwei Quintger venetische Seiff dazu, und ½ Trinkglaß voll Brandwein. Mit diesem Waßer wasche die Geburtstheile des Tags zweimahl.

Nro. (29.)

Nehme einen Eßlöffel voll Honig, löse solchen auf in einem Trinkglaß voll Schleeblüt-Waßer, und gebe dem Kind öfters eine Löffel voll;

Nro.

Nro. (30.)

Nehme Violensaft, Wegwartsaft, von jedem zwei Loth, Schleeblüt-Waßer ½ Theeschaal voll, mische solches untereinander, und gebe dem Kind alle drei Stund etliche Theelöffelger voll. An statt Violensaft, kan man auch Pfirsingsaft nehmen.

Nro. (31.)

Nehme zwei Loth Rhabarberensaft, ein Quintgen weisse Magnesiapulver, ein ½ Trinkgläßgen Zimmetwaßer, mische solches untereinander, und gebe alle Stund zwei Theelöffelger voll. Wenn die Kinder einen grünen Durchlauf von der sauer gewordenen Milch bekommen, und gleichsam eine Ruhr entstehet, wenn sie dabei Tag und Nacht weinen, und der After von der Schärfe des Durchlaufs roth und wund ist, so gebe dem Kind zur Nahrung nichts als Hünerbrühe, mit dem gelben von einem Ey, und alle Stunde gieb ihm einen Löffel voll von folgendem Gemische: Nehme 2 Löffel voll frisch ausgepreßes Süßmandelöl, ein Loth pulverisirten arabischen Gummi, 2 Quintger weissen Zucker, reibe dieses wohl untereinander in einem steinernen

nen Mörser, oder in einer irrdenen Schüssel, giesse nach und nach einen halben Schoppen siedendes Waßer hinzu, gieße dieses Gemische in ein sauberes Apotecker-Glaß, mische 2 Loth Magsaamen-Köpf-Syrop dazu, alsdann schüttle das Gemenge stark bis eine schöne weisse Milch daraus entsteht. Von dieser Milch kan man alle Stund einen Löffel voll geben; auch bisweilen einige Löffel voll mit Hünerbrühe vermischen, und ein Klystier davon bereiten. Dieses Mittel ist für Kinder, so angenehm als würksam.

Nro. (32.)

Nehme Fieberrindpulver ein Quintgen, Zimmet- und Anispulver, von jedem ½ Quintgen, weisse Magnesien- und Krebsaugen-Pulver von jedem ½ Loth, Perlenzucker ein Loth; mische dieses untereinander, und gebe dem Kind täglich dreimahl eine starke Meßerspitz voll.

Nro. (33.)

Nehme ½ Schoppen ungesalzene Fleischbrühe, mische die Hälfte von dem gelben eines Hünereies, und 1 Löffel voll Baumöl darunter, mache ein Klystier davon, und gebe solche dem Kind; man kan diese Klystier

wie-

wiederhohlen, so lange der Stuhlgang grün gefärbet ist.

Nro. (34.)

Nehme] Carmillenblumen, Lavendelblumen, von jedem dreimahl so viel, als man mit fünf Fingeren halten kan; Salbey, Rauten, Majoran, Quendelkraut, von jedem eine Hand voll, koche diese Kräuter in Wein, tauche ein Flanellen Tuch hinein, und lege dieses dem Kind auf den Leib; man kan auch, wenn die Grimmen heftig sind, zwei Loth Theriac beimischen.

Nro. (35.)

Nehme spanisches Fliegen-Pflaster ein Loth; mache davon zwei Pflaster, und lege solche auf die Waden.

Nro. (36.)

Nehme von dem eingekochten grünen Nußschaalensaft ½ Quintgen, löse solchen auf in einem Loth Zimmetwaßer, mische annoch 6 Quintger Rhabarbartinctur dazu; und gebe dem Kind täglich fünf und zwanzig bis dreißig Tropfen in einem Löffel voll versüßten Caffe.

Nro. (37.)

Nehme vier Gerstenkorn schwer Jalappenharz, 2 Theelöffelgen voll Süßmandelöl, die Hälfte des gelben vom Ei, 3 Quintger weissen Zucker reibe diese Mittel in einem Mörser, so fein es möglich; gieße vier Eßlöffel voll Rosenwaßer dazu; und gebe dem Kind die Hälfte davon; Wenn es von dem ersten keine Oefnung bekommet, so kan man die andere Hälfte auch reichen. Dieses Laxiertränkgen kan nach Verschiedenheit des Alters stärker, oder weniger gegeben werden.

Nro. (38.)

Nehme Wermuth- und Rheinfahrenkraut, jedes ein $\frac{1}{2}$ Hand voll, Wurmsaamen ein Quintgen, koche dieses mit einem $\frac{1}{2}$ Schoppen Regenwaßer, seige solches durch, und mische ein Eßlöffel voll Honig dazu, und zwei Löffel voll Rheinfahrenöl; mache davon ein Klystier, und gebe solche dem Kind.

Nro. (39.)

Nehme fein gestoßene Eisenfeil, Zimmet und Fieberrindepulver, von jedem ein Quintgen, Aronwurzelpulver $\frac{1}{2}$ Quintgen,

gen, Perlenzucker ein Loth, mische dieses wohl untereinander, und gebe dem Kind täglich eine starke Messerspitz voll in einem Löffel Wein.

Nro. (40.)

Siehe das Mittel Nro. (27.) und die Laxier Nro. (25.)

Nro. (41.)

Der schon oben benannte Wegwartsaft mit Rhabarberen, und der Pfirsingsaft, sind in diesem Fall sehr zuträglich. Man nimmt von jedem ein Loth, und giebt nach dem Alter des Kinds mehr oder weniger davon.

Nro. (42.)

Nehme weissen Magsaamensaft, Gichtrosensaft, von jedem ein Loth, schmertzstillende Tinctur des Herrn Sydenham 10 Tropfen, mische solches untereinander, und gebe dem Kind alle drei Stund ein Theelöffelgen voll.

Nro. (43.)

Nehme versüßten Salpetergeist ein Quintgen, Zimmetwasser vier Löffel voll, spanischen Wein zwei Löffel voll, Magsaa-

men=

menköpfe Syrop, 2 Loth, mische solches untereinander, und gebe alle Stund ½ Eßlöffel voll.

Nro. (44.)

Nehme Carmillen- und Graußbalsamöl, jedes ein Loth, Muscatennußöl ein Quintgen, mische dieses untereinander, und schmiere Abends den Leib der Kindern. Statt dieses Oels kan man auch folgende Butter bereiten:

Nehme eine Hand voll saftige Wachholderbeeren, stoße sie in einem Mörser, alsdann seze dieselbe mit einem Viertel Pfund Schmalzbutter auf ein Kohlenfeuer, wenn die Butter anfangen will zu sieden, so presse sie wohl durch ein Tuch, und schmiere täglich dreimahl den Leib der Kinder damit.

Nro. (45.)

Nehme Wind- und Hauptspecies, von jeden zwei Loth, gestoßenen Zimmet zwei Quintger, nähe diese Kräuter in ein Säcklein, koche solches in rothen Wein, und, nachdeme dieses ausgedrucket ist, so lege solches auf den Leib des kranken Kindes.

Verzeichnis
jener
Kräuter, und Mittel,
welche
eine Land-Hebamme jederzeit vorräthig haben soll.

Es sind viele Dörfer so unglücklich, daß sie nicht nur keinen Arzt noch Apotheck in dem Ort haben, sondern auch öfters viele Stunden davon entfernet sind. Deßhalben erachte ich für dienlich und nothwendig, jene Kräuter und Mittel anzumerken, welche öfters ohnentbehrlich sind, und im Sommer mit geringer Mühe und Kösten können gesammlet werden.

1tens: Sollen die Hebammen auf dem Land einen beträchtlichen Vorrath von erweichenden Kräutern haben: dergleichen sind:

Käsepapeln, welche häufig an den Wegen wachsen.

Bingelkraut. Dieses wächset häufig in den Gärten und Weinbergen.

Ebisch-

Ebischkraut.
Spinatkraut.
Wollblumen und Derenkraut.
Carmillenblumen.
Hollunderblüt.

Diese sind schier allen Ackersleuten bekannt. Man kan diese Kräuter von Jahr zu Jahr frisch sammlen, auf dem Speicher trocknen, und zu dem Gebrauch aufbehalten.

Von diesen Kräutern macht man erweichende Umschläge, und Klystire für die Kreisende und Wöchnerinnen, nach Gestalt der Umständen.

2tens: Müssen die Hebammen stärkende Kräuter vorräthig haben; dergleichen sind folgende:

Salbey.
Majoran.
Thymian.
Dosten.
Melissenkraut.
Krausmünz, oder Kraußbalsam.
Wilder Quendel.
Rauten.

Von

Von diesen Kräutern kann man mit Wein stärkende Ueberschläge für kreisende Weiber, und schwache Kinder, verfertigen; ferner dienen solche Kräuter auch zu Dampfbäder, bei falschen Wehen. Zum Laxiren können selbige im Frühjahr Pfirsing- und Schleeblüt sammlen, und solche trocknen.

Die Mittel, welche eine Land-Hebamme aus der Apotheck vorräthig haben soll sind:

Präparirtes Weinsteinpulver.
Gereinigtes Salpeterpulver.

Salmiacgeist, oder Stinkspiritus zum riechen; wenn man ein Loth präparirten Weinstein 2 Quintger Salpeter und 2 Loth weissen auf Citronen abgeriebenen Zucker zusammen mischet, so hat man ein schmackhaftes temperirend Pulver, wovon eine Schwangere bei verspürenden Wallungen des Geblüts alle 2 Stund ein Thee-Löffelgen voll mit Waßer nehmen kan.

Bei Wöchnerinnen nimmt man statt Weinstein, weisse Magnesien, und mischet es auf die nemliche Art. Ferner soll sie haben Lavendeleßig. Diesen kan man selbsten machen, wenn man Lavendelblumen eine Hand voll nimmt, und

gies-

giesset $\frac{1}{2}$ Maaß guten Weineßig darüber, und stellet das Glaß eine Zeitlang in einen Ort, wo die Mittagssonne scheinet. Ferner soll eine Wehemutter zum Gebrauch aufbehalten.

3tens: Schierlingspflaster, für die erhartete Brüste.

Mynsichts zertheilendes Pflaster, für die Weiber, welche den Kindern die Brüste entziehen. Ferner sollen sie in Bereitschaft haben:

Honig und Wollblumenöl für die Klystiren.

Honig mit Eßig vermischet zu denen kühlenden Tränken. Diesen bereitet man folgendermassen: nehme frischen Honig zwei Pfund, lasse diesen etliche Stund auf gelindem Feuer kochen, bis er anfängt dick zu werden, hernach gieße ein groß Trinkglaß voll guten Weineßig dazu; gieße dieses Gemengsel in ein neu irdenes Geschirr. Dieser Saft kühlet ungemein in hitzigen Fiebern der Kindbetterinnen, und ist dienlicher, als die beste Weinsuppe.

Endlich soll eine jede Hebamme etliche Klystier-Röhrger, und eine Mutterspritze

spitze haben, um bei Vorfallenheiten sich deren bedienen zu können.

Beide nachfolgende Anleitungen, habe ich noch wegen ihrem wesentlichen Nutzen vor dem Beschluß dieses Werkgens einrücken wollen: die erste enthält die Rettungsmittel für todtscheinende Kinder nach der Geburt; die andere zeiget den Weg, wie sich eine vernünftige Hebamme in gerichtlichen Fällen betragen soll.

Anleitung für Hebammen, wie sie die nach einer schweren oder auch frühzeitigen Geburt todtscheinende Kinder zum Leben erwecken sollen.

Nach einer langwierigen, schweren, wie auch bisweilen nach frühzeitigen Geburten, geben gemeiniglich die Kinder kein Zeichen des Lebens von sich; besonders wenn dieselbe durch eine Wendung zur Welt gebracht werden. Die Hebamme bläßt in diesen Fällen dem welken Kind einigemal in den Mund, sprizt ihm Wein oder Brandwein ins Gesicht, bürstet einigemal die Fußsohlen, bläßt mit einem Federkiel Luft in den After, und wenn nach diesen eine kurze Zeit lang angewendeten Mitteln das Kind lebloß bleibet, so verzweifelt man an dessen Belebung, legt den

den armen Wurm auf das Todtenstroh, und überläßt das unglückliche Geschöpfe auf eine unmenschliche Art seinem Schicksal, da doch dasselbe durch standhafte, und eine längere Zeit andaurende Anwendung vernünftiger Hülfsmittel hätte können belebet werden.

Solche todtscheinende Kinder sind entweder blau im Gesicht und am ganzen Leib, oder sie sind blaß bis in die Lippen, und alle Glieder sind schlaff, welk, und gelähmt.

Man kan nach den in hiesiger Hebammenschul gemachten Erfahrungen, mit Gewißheit behaupten, daß unter 20 solcher todtscheinender Kinder 15 bis 16 gerettet werden, wenn man Standhaftigkeit genug hat eine Stunde lang mit den Rettungsmitteln anzuhalten. Die Mittel und die Art dieselbige anzuwenden sind folgende:

Wenn eine Geburt schwer, widernatürlich oder langwierig ist, und besonders wenn die Mutter zwischen den Geburtswehen das Leben ihres Kindes nicht spüret, so soll schon die Hebamme Sorge tragen, warmes Wasser, eine Flasche Wein, oder statt dessen ein Trinkglaß voll

Brandwein für ein Baad des Kindes in Bereitschaft zu haben. Sobald nun das Kind gebohren, und abgelöst ist, durch die sonst gebräuchliche Mittel aber kein Zeichen des Lebens giebt, so bereitet sie das Baad in einer großen irrdenen Schüssel, und schüttet einen Schoppen Wein, oder statt deßen ein halb Glaß Brandwein hinzu. Das Wasser muß gelind warm seyn, und den ganzen Leib des Kindes bis an den Kopf bedecken. Man muß jederzeit etwas warmen Wassers vorräthig haben, damit man das erkaltende Baad wieder erwärmen könne. Ein Gehülf unterstützet alsdann den Kopf des in dem Baad liegenden Kindes hinten in dem Genik, damit er nicht untersinke, und mit der linken Hand druckt die Hebamme dem Kind beide Naßlöcher zu, damit die Luft, welche sie dem Kind einblasen soll, desto sicherer in die Brust eindringen möge. Wenn diese Vorbereitungen in Ordnung sind, so kauet die Hebamme einige Nägelgen, Zimmet, oder die gelbe Schale eines Citronapfels, damit ihr Hauch gewürzhaft werde. Nachdem sie nun das gekauete Gewürz rein ausgespien, so legt sie ihren Mund fest auf den Mund des Kindes,

und bläßt ihm 20 bis 30 mahl hinter einander Luft in die Brust. Damit aber die Lunge des Kindes nicht zu stark aufgeblasen werde, und gleichsam bei dem Kind ein künstliches Ein- und Ausschnaufen entstehe, so muß die Hebamme nach jedesmahligem Einblasen, bei welchem die Brust des Kindes aufschwillt, ihren Mund wieder auf einen Augenblick entfernen, damit die eingeblasene Luft wieder abweichen könne.

Dieses Mittel wird sehr würksam, wenn die Hebamme unter währendem Lufteinblassen, mit ihrer rechten Hand den Unterleib des Kindes beständig reibt, um durch einen gelinden Druck in der Gegend des Zwergfells nach jedesmahligem Aufschwellen der Brust den Ausgang der Luft aus der Lunge des Kindes befördert.

Bei diesem Luft einblasen geschieht es gar oft, daß auch etwas Luft bis in den Magen, und die Därmer durch den Magenschlund hinab dringt; der ganze Leib des Kindes schwillet alsdann/ auf wie eine Trommel. Dieser Zufall ist ehender nützlich als schädlich, wenn man besonders die Vorsicht gebraucht öfters frische Nägelger, Anis, Fenchelsaamen oder auch

Cubeben zu kauen, und auf solche Art eine mit gewürzhaften Ausdünstungen angefüllte Luft in den Leib zu bringen.

Zwischen der Zeit, wo man mit dem Einblasen der Luft einige Minuten ausruhet, muß man immerhin fortfahren, die Füße des Kindes, den Ruckgrad, hauptsächlich aber den Unterleib des Kindes zu reiben, um die durch das Einblasen in die Därmer eingedrungene Luft in Bewegung zu setzen; auch ist es sehr dienlich zwischen diesen Ruheminuten den von dem Hrn. le Sage anempfohlenen flüchtigen Salmiakgeist dem Kind unter die Nase zu halten, auch einige Tropfen mit einem spizig zusammen gedrehten Papiergen auf die Zunge des Kindes zu schmieren.

Auf diese Art muß man eine auch 2 Stunden lang standhaft einblasen, und nur nicht an der Würksamkeit dieser Mittel zweiflen, wenn nicht gleich nach der ersten Viertelstunde einige Merkmahle des glimmenden Lebens erscheinen. Man hat Beispiele, daß erst nach einer fünf Viertelstündiger Arbeit das Leben des Kindes zurückkam.

So

So würksam dieses Mittel ist, so wenig wird es nüzen, wenn man nicht standhaft, und unermüdet ist.

Gemeiniglich verzweifelt die Hebamme zu früh an der Belebung des Kindes, oder welches noch schändlicher ist, man ekelt oder ermüdet sich, der Menschlichkeit und Bevölkerung einen so wesentlichen Dienst zu erweisen.

Die Zeichen, welche Hofnung zur Belebung geben, sind folgende:

1. Wenn die Mutter noch den nemlichen Tag der Geburt das Leben ihres Kindes deutlich, wie wohl schwach gespürt hat.

2. Wenn die Nabelblutader mit Geblüt angefüllt ist, und die Nachgeburt frisch und kernhafr aussieht.

3. Wenn vor der Geburt bei der Mutter kein starker Blutfluß zugegen war.

4. Wenn der Leib des Kindes keine deutliche Merkmale der Fäulung hat. Hiebei ist jedoch wohl zu merken, daß das leichte Abstreifen der obern Haut des Kindes kein gewisses Zeichen einer Fäulung seye; man würde dahero sehr unmenschlich handeln, wenn man ein solches Kind,

bei welchem durch starkes Ziehen an den ohnehin zarten Gliedern die Oberhaut abgieng, als ein würklich faulendes ohne Hülfe wolte liegen lassen. Man hat Beispiele, daß Kinder, bei welchen an beiden Füßen die Haut sich abschälte durch oben beschriebenes Mittel zum Erstaunen der Umstehenden belebt worden sind. Dieser Zufall äussert sich gemeiniglich bei sieben Monat, und jenen Kindern, welche nicht bis zur vollkommnen Reife gediehen sind. Wir müssen diese Erscheinung um so mehr kund machen, da wir würklich zwei Beispiele hatten, wo die Oberhaut abgienge, und die Kinder dennoch belebt worden sind.

Daß aber die Belebung des todtscheinenden Kindes nicht weit entfernet seye, merket man aus folgenden Zeichen.

1. Die blaue Farbe der Lippen, und des übrigen Leibs verliehret sich nach und nach; war der Leib blaß, so wird er fleischfärbig.

2. Man spüret an dem Leib des Kindes einige Stösse, wie von einem Schluchser; dieser Schluchser bleibt bisweilen nach seiner ersten Erscheinung 8 bis 10 Minuten aus, bis er sich wieder merken läßt. Man muß

da-

dahero immerhin noch standhaft mit dem Einblasen fortschreiten.

3. Dieses schluchsende Einschnaufen kommt öfters, und nun merket man

4. Einen schwachen Schlag an den Pulsadern der Nabelschnur, in der Gegend des Herzens, und der Fontanelle. Endlich wenn man bei diesen günstigen Lebenszeichen noch fortfährt einzublasen, mit der rechten Hand den Unterleib des Kinds zu reiben, und den Salmiakgeist bisweilen unter die Nase zu halten, so wird man bald das göttliche Vergnügen haben zu sehen, wie das schon bald erloschene Leben des Kindes durch den standhaften Gebrauch dieses so einfachen Mittels angefachet worden seye. Hingegen darf man sich wenig, oder gar keine Hofnung zur Belebung machen, wenn

1. Die Mutter schon lang vor der Geburt kein Leben mehr des Kindes verspüret hat.

2. Wenn die Nachgeburt, wie ein faules Stück Fleisch unter heftigem Gestank auseinander fällt, und statt einer frischen Röthe aschfarbig ist.

3. Wenn das gebohrne Kind Zeichen einer würklichen Fäulung hat; wenn es

übel riecht, wenn die Haut unter den Armen an den Falten der Schenkeln getrennet, und das rohe Fleisch aschfarbig ist; wenn die haarigte Haut des Kopfs, durch das Berühren mit leichter Mühe loßgeht, die Knochen wanken, und die Oefnung der Fontanelle eingesunken ist. Diese sind die Mittel, welche die Vernunft und Erfahrung als die würksamste für die Belebung todtscheinender Kinder anrathet. Jede Hebamme soll sich befleissen, diese Art der Belebung ihrem Gedächtniße lebhaft einzuprägen, und in dem Nothfall, mit der so nothwendigen Standhaftigkeit dieselbe anzuwenden. Die Religion, die Liebe des Nächsten, die Menschlichkeit, die Pflichten einer guten Bürgerin erforderen, und befehlen diesen so wesentlichen Dienst. Die Mühe ist zwar groß, aber die innere Zufriedenheit, welche einer solchen guten Handlung auf dem Fuß nachfolget, und ewiges Vergnügen schaft, ist unendlich größer. Nur jener verdienet den Namen eines guten Bürgers, der in der äussersten Noth würksam ist. Nur Schade, daß man auf dem Lande so gefühllos gegen Menschen-Retter ist; der Vieh-Arzt, welcher ein junges Kalb beim Le-

ben

ben erhält, wird besser belohnt, werther geschätzet, als eine Hebamme, die Menschenkinder rettet. Warum sind doch die Menschenkinder in manchen Ländern so herabgewürdiget? Warum ist mancher Bauer fröhlicher, wenn seine Kuh kalbet, als wenn seine Frau kreiset? Der Hang zu einem niederträchtigen Gewinn entscheidet bis zur Beschämung diese Fragen! Die rohe Erziehung auf dem Lande, die Armuth ersticken das Gefühl des Menschenherzes; Findlings- und Arbeitshäußer sind die einzige und beste Arzeneien gegen diese Barbarei: Schreiten wir nun zu der zweiten

Anleitung

für

Hebammen,

wie

sie sich in gerichtlichen Fällen betragen sollen.

Es giebt verschiedene Fälle in dem peinlichen Gericht, wo die Untersuchung

und Aussage der Aerzte und Hebammen gewisse Umstände aufklären und dem Richter zur Entscheidung vorlegen müssen. Unzählbare Verbrecher sind schon durch die Unwissenheit der Hebammen der verdienten Strafe entgangen, hingegen sind auch viele Unschuldige durch Abgang der nöthigen anatomischen Kenntniße, durch unachtsame und nachläßige Besichtigungen der Hebammen erbärmlich mißhandelt worden. Ein merkwürdiges Beispiel dessen ist in den Jahrbüchern hiesiger Hebammen-Schule aufgezeichnet. Eine halbwahnsinnige Person wurde wegen scheinbarem Verdacht einer heimlichen Niederkunft, und des daher vermutheten Kindermords gefänglich eingebracht; man fande weder ein Kind, weder eine Nachgeburt. Die Aufklärung der gerichtlichen Untersuchung beruhete dahero einzig auf die Aussage, und Besichtigung des Arztes und der geschwornen Hebamme. Die Besichtigung der Geburtstheile wurde der Hebamme, weil der Herr Amts-Doctor zu gemächlich war seine Schuldigkeit zu thun, allein anvertrauet. Diese unachtsame Frau behauptete rund hinweg: es seyen alle Zeichen einer vorhergegangenen

Geburt an den Geburtstheilen, so gar das Mittelfleisch seye bis an den After zerrissen. Nun solte die arme Gefangene zur Folter gebracht werden, weil das zerrissene Mittelfleisch, als ein untrügliches Merkmal einer vorhergegangenen Geburt in dem pflichtmäßigen Bericht angesehen wurde. Ihr Sachwalter, Schutzengel solte man ihn heissen, gerieth auf den Gedanken seine Pflegbefohlene nochmahlen durch die Lehrer der hiesigen Hebammen-Schule besichtigen zu lassen. Die Besichtigung wurde mit Zuziehung eines Mitglieds des Medicinalraths, und einiger geschwornen Hebammen vorgenommen, und man fande zum Erstaunen nicht nur das zerrissen seyn sollende Mittelfleisch ganz und unversehrt, sondern so gar das Jungfrauhäutgen, welches mit einem zirkelförmigen Bändgen die äussere Oefnung der Mutterscheide umkränzte, war wie bei einem Kinde von sieben Jahren unverlezt. Welch beugende Beschämung für den Arzt! welch grausame Unachtsamkeit der Hebamme! Würde in diesem Fall die zwote Besichtigung nicht erfolget seyn, so hätten vielleicht die Schmerzen der Folter ein unverdientes Geständnis herausgepreßt, und

der

der Tod, oder ein ewiges Gefängniß würde die Belohnung einer physikalischen Jungfrauschaft gewesen seyn.

Diese Geschichte eines unverzeihlichen Fehlers seye der Beweggrund, die Pflichten einer geschwornen Hebamme in einigen einzlen Fällen genauer zu prüfen, und die Maaßregeln der bei diesem Geschäfte, so nöthigen Behutsamkeit, und Bescheidenheit etwas näher zu bestimmen.

Die gemeinste gerichtliche Fälle bei welchen die Besichtigung einer Hebamme erfordert wird, sind folgende:

1. Die durch Gewaltthätigkeit geschändete annoch unreife Kinder, oder unschuldige Jungfrauen.

2. Verheelte oder verstellte Schwangerschaften.

3. Heimliche Geburten lediger Dirnen.

4. Venerische Krankheiten bei lieberlichen Weibspersonen.

5. Die von Ehemännern entgegen ihre Weiber bei der Obrigkeit klagbar angebrachte Unfähigkeit zu den ehlichen Pflichten.

In allen hier angezeigten und noch möglichen gerichtlichen Fällen, werden von ei-

einer geschwornen Hebamme folgende Eigenschaften erforderet:

1. Soll die Wehmutter die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts wohl und genau kennen; sie soll die wesentliche Zeichen der Jungferschaft, die Veränderungen der inneren, und äusseren Geburtstheile in der Schwangerschaft, und nach der Geburt, die beschauliche Krankheiten dieser Theilen besonders die Verwüstungen von der Liebesseuche, so zu bestimmen wissen, daß durch ihre Aussage der Richter in keine Verlegenheit viel weniger in einen schädlichen Irrthum gesetzt werde.

2. Muß die Hebamme bei diesem so wichtigen Geschäfte aufrichtig, und behutsam seyn, und dem Zurufen der Menschlichkeit, und ihres Gewissens Gehör geben; sie muß in ihrem Bericht oder ihrer Aussage nichts zweideutiges zum Nachtheil ihres beschuldigten Nebenmenschen anführen, sondern nur jenes getreulich anzeigen, was sie mit ihren beiden gesunden Augen bei der Besichtigung beobachtet hat.

3. Die Hebamme muß bescheiden, und verschwiegen seyn, und nicht, wie sie gemeiniglich keine Herrschaft über ihre Zunge haben, solche geheime Aufträge der Obrig-

Obrigkeit bei den Kindtaufsschmausen, und in den Gesellschaften der Nachbarsweiber, austrompeten.

4. Die Hebamme muß redlich, und unfähig seyn, sich durch Drohen schrecken, oder durch Geschenke bestechen zu lassen. Es ist nicht nöthig, daß die Hebamme nach den treulich angezeigten Umständen ein bestimmendes Urtheil beisetze; genug ist es, wenn sie aufrichtig, und gewissenhaft anzeigt, was sie bei der Besichtigung beobachtet hat; die Obrigkeit mag alsdann von denen Aerzten das entscheidende Urtheil abfordern. Schreiten wir nun zur Sache.

I. Was hat die Hebamme für Kennzeichen einer gewaltthätigen Unzucht bei unreifen Kindern, oder unschuldigen Jungfrauen?

Wenn eine Mannsperson unverschämt genug war, ein Kind z. B. von 8 Jahren zu nothzüchtigen, so wird man, wenn die That erstlich kürzlich geschehen ist, finden: 1. Das Kind wird über brennende Schmerzen besonders bei dem Urin lassen und Stuhlgange klagen. 2. das Sitzen

wird

wird ihm schmerzhaft seyn. 3. Die Geburtstheile besonders die äussere Oefnung der Mutterscheide wird mehr als natürlich roth und aufgeschwollen seyn. 4. Man wird die Spuren eines vorhin gegenwärtigen, nun aber zerstöhrten Jungfrauhäutgens wahrnehmen. 5. Vielleicht wird auch wegen zerrissenen zarten Blutgefäßen etwas Geblüte aus den Geburtstheilen fliessen.

Da aber diese so eben angeführte Kennzeichen einer Nothzucht von andern Ursachen; z. B. von einem unglücklichen Fall, von krankheitlicher Geschwulst dieser Theilen erzeugt werden können; so sieht schon eine Hebamme, wie behutsam sie in dergleichen Fällen vor dem Richter seyn müsse; sie wird dahero vorsichtig handeln, wenn sie mit ihrem Urtheil in ihrem pflichtmäßigen Bericht zurückhaltend ist, und ihre Pflicht mit einer genauen richtigen Beschreibung der bei der Besichtigung wahrgenommenen Umständen erfüllet.

2. Wie kan eine Wehmutter eine verstellte, oder verheelte Schwangerschaft bei ledigen Dirnen entdecken und erkennen?

Die Gewinnsucht oder manchesmahl eine niederträchtige Rachsucht verleitet bisweilen ledige Dirnen bis zur Offenbarung einer erdichteten Schandthat; sie suchen dadurch junge Leute vielleicht Ehemänner zu entehren, oder ein Stück Geld zu erhaschen. Man hat ein Beispiel in hiesigem Hebammenhaus gehabt, wo eine unverschämte Dienstmagd ihren Dienstherrn einen braven Ehemann aus Gewinnsucht beschuldigte. Bei der Untersuchung der vorgegebenen Schwangerschaft, war die Geschwulst des Unterleibs und der Brüste, mit alten Lumpen ausgefüttert. Diese dumme aber boshafte List kan eine vernünftige Hebamme leicht entdecken, wenn sie die Beschaffenheit des Unterleibs durch den Angrif untersuchet. Die wahre Schwangerschaft entdeckt sich mit folgenden Kennzeichen, besonders wenn schon die Hälfte darüber ist: 1. der untere Leib von dem Schooßbein bis an den Nabel ist hart und gespannt. 2. Der Nabel ragt her-

hervor. 3. die Brüste sind ungewöhnlich hart und geschwollen, und bei den meisten schwitzet durch den leichtesten Druck eine Milchfeuchtigkeit oder gelbes Wasser heraus. 4. Der Muttermund ist hoch gegen das heilige Bein hinauf gezogen, so zwar, daß man kaum mit der Spitze des Zeigfingers die untere Lefze des Muttermunds erreichen kan. Ist die Schwangerschaft schon reifer, so merket man auch durch die äusserlich aufgelegte kalte Hand eine Bewegung des lebenden Kindes.

Sölte eine junge Wittwe, wegen einer zu erhaltenden fetten Erbschaft eine Schwangerschaft vorgeben, so ist das beste Mittel, sich nicht zu übereilen; bis sich dieselbe mit zunehmenden Monaten von selbst deutlicher aufkläret.

3. Welche sind die Kennzeichen einer vorhergegangenen Geburt bei ledigen verdächtigen Dirnen?

Wenn eine ledige Weibsperson ihre Schwangerschaft verheelte, heimlich nieder käm, so daß man weder ein Kind noch die Nachgeburt bei ihr findet, sie auch herzhaft, und unverschämt genug ist, die

geschehene Geburt zu läugnen; so entsteht der so gewöhnliche Fall, wo durch die Besichtigung einer Hebamme die geschehene Geburt muß erwiesen werden.

Die Kennzeichen einer vorhergegangenen Geburt sind in Ansehung der Zeit sehr verschieden. Gleich nach der Geburt, ich verstehe die ersten Tage, sind folgende Zeichen gegenwärtig: 1. Der untere Leib schrumpfet ein, und leget sich gleichsam in Falten. 2. Wenn man ober dem Schooßbein, mit der flachen Hand einwärts drucket, so fühlet man einen harten Körper, der sich von einer zur anderen Seite leicht schieben läßt, dieses ist die ausgeleerte Gebährmutter. 3. Man findet in den Kleidern, oder in dem Bette häufiges Geblüt. 4. Die große Schaamlippen sind meistens aufgeschwollen, und das Bändgen zerrissen. 5. Das Mittelfleisch ist bisweilen zur Hälfte, bisweilen bis an den After aufgerissen, wenn es aber unverletzt geblieben ist, so ist es weich, wulstig und ausgedehnt. 6. Die äussere Oefnung der Mutterscheide ist so weit, daß man gemächlich mit der zusammen gespitzten Hand in die nachgiebige Mutterscheide gleissen kan. 7. Der Muttermund hängt tiefer in

die

die Mutterscheide herab, dessen beide aufgeschwollene Lippen liegen flach auf einander; seine Oefnung ist so groß, daß man mit einem auch 2 Fingern bis in die Höhlung der Gebährmutter dringen kan. 8. den zweiten, dritten Tag nach der Geburt, sind die Brüste so heftig von Milch geschwollen, daß die Geschwulst bis gegen die Achseldrüsen sich verbreitet, und bei dem Berühren schmerzhaft ist.

Das sicherste Zeichen einer vorhergegangenen Geburt ist, wenn die Nabelschnur noch zu den Geburtstheilen heraushängt, und die Nachgeburt entweder loßgelöset in der Scheide oder Mutterhöhle liegt, oder noch würklich mit der Gebährmutter verwachsen ist. Da aber solche Dirnen äusserst besorgt sind, alles aus dem Weg zu räumen, was nur immer ihre heimliche Niederkunft entdecken kan, so reissen sie öfters die Nabelschnur von dem Mutter-Kuchen loß; deshalben muß eine Hebamme bei der Besichtigung, mit ihrer Hand bis in die Höhle der Gebährmutter nachspüren, ob nicht etwann die Nachgeburt zurückgeblieben seye. Diese sind die wahrscheinliche und gewisse Zeichen einer kurz vorhergegangenen Geburt.

Wenn aber durch die Länge der Zeit, z. B. zwei oder drei Monate nach der Geburt die Geburtstheile ihrem natürlichen Zustand wieder nahgekommen sind; so werden die Zeichen einer vorhergegangenen Geburt zweideutiger, und unbestimmender. Eine Hebamme wird in diesem Fall bei der Besichtigung wahrnehmen: 1. auf beiden Seiten des Unterleibs in der Gegend der Hüftbeine bis gegen den Nabel bemerket man Narben in der Haut, welche die Folge einer vorhergegangenen starken Ausdehnung sind; dieses Zeichen ist jedoch nicht allgemein. 2. Der ganze Leib ist überhaupt, etwas schlaffer und weicher anzufühlen. 3. Das Schaam-Bändgen oder Schiflein ist bei den meisten zerrissen. 4. Das Mittelfleisch ist bei vielen, besonders wenn sie heimlich niederkommen, und kernhaftes Fleisch haben, entweder zur Hälfte, oder bis an den After zerrissen. 5. Man sieht noch die Ruinen eines zerstöhrten Jungfrauhäutgens. 6. Der Muttermund ist nicht mehr so glatt anzufühlen; er ist bei den meisten narbigt, und ungleich. 7. An den Schenkeln, Knien und untern Füßen bemerket man bei vielen die Ueberbleibsel der gehabten Kindesadern. 8. Die

Brüste

Brüste sind wegen der von der Milch erlittenen Ausdehnung etwas schlaffer. Diese Zeichen muß die Hebamme sorgfältig sammlen, und nur die vorgefundene aufrichtig aufzeichnen, sich aber, wie schon oben angemerket worden ist, hüten, bei diesen nur wahrscheinlichen Zeichen ein bestimmendes Urtheil zu äusseren.

Bei dieser Beschäftigung soll sich die Hebamme von allen unanständigen Ausdrücken, und Schimpfnamen gegen die verdächtige Personen enthalten, und sich wohl erinneren, daß es schon Unglück genug seye, aus Mangel guter Erziehung in Ausschweifungen zu sinken. Auch der gröste Verbrecher ist unser Nebenmensch, er verdienet unser Mitleiden, keine Härte, keine Unarten. Würde seine Erziehung, sein Glücksstand, sein Umgang mit gesitteten Menschen dem unsrigen gleich gewesen seyn; so würde er vielleicht ein besserer Bürger, als er jetzt ist, geworden seyn. Diese kleine Ermahnung lassen sich jene Hebammen zu Theil werden, welche aus unüberlegtem Eifer bei dieser Gattung unglücklicher Mitmenschen ein Vorrecht zu haben glauben, ungeschliffen mit ihnen umzugehen. Jeder Mensch prüfe bei den

Fehlern, die er bei anderen bemerket, besonders bei den Fehlern einer sinnlichen unerlaubten Liebe, sein eigenes Herz; es werden sich gewiß hundert Entschuldigungen, und Triebe zum Mitleid in seine Einbildungskraft hindrängen, wenn er nicht das Verdienst hat ein Andächtler, ein Pharisäer zu seyn.

Verheerend ist die Straf-Ruthe der venerischen Krankheit, womit die Natur die Lüsternheit der Menschen-Kinder züchtiget. Eine einzige unreine Weibsperson kan bisweilen in einem Lager, in einer Stadt, in einem Dorf mehr Verwüstung anrichten, als hundert Kanonen nicht hätten thun können; und wie viel Unheil hat nicht schon manche venerische Säugamme unter den Familien nach dem Zeugniße berühmter Schriftsteller angezettelt. Diese Gattung Vergifter wird bisweilen der Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen: Die Hebamme erhält von der Obrigkeit den Befehl, eine solche verdächtige Persan zu besichtigen, und einen pflichtmäßigen Bericht abzugeben. Es entsteht also hier die Frage;

Wor-

Woraus kan die Hebamme diese unflätige Krankheit erkennen?

Wenn diese Krankheit ihre Verwüstungen an den Geburtsgliedern äußert, so entdecket man folgende Kennzeichen: 1. die innere Fläche der großen Schaamlippen, die Wasser-Lippen haben die schöne natürliche Röthe verlohren, und sind braun oder graulicht. 2. Oefters sind sie mit eiterenden Geschwürgen, deren Rände hart sind, besäet. 3. Manchesmal findet man breite oder längligte Wärzgen und Schrunden, 4. zwischen der Furch der hintern Backen, wie auch an dem Mittelfleisch findet man rothe krebsartige Auswüchse, welche die Gestalt einer unzeitigen Maulbeer haben, und eine gelbe Feuchtigkeit aussickeren, 5. Die innere Fläche der Mutterscheide ist rauh, und körnigt anzufühlen; 6. aus dieser fliesset eine übelriechende Jauche, welche das Weißzeug grün oder gelb färbet, und die Theile, welche sie im herausfliessen berühret, wund machet. 7. In den Weichen sind manchesmal verhärtete Drüsen, und die Haut des Unterleibs, der Schenkel ist mehrmahlen mit braunen,

nen grauen Flecken verunstaltet. 8. Das Gehen, das Sitzen, und Harnlassen verursachet diesen unglückseeligen heftige Schmerzen. 9. Manchesmal sind auch um die Warzen der Brüste allerhand Pocken und Schrunden. 10. Die Farbe des Gesichts ist bleiartig; die Augen eingefallen und dergleichen. Die Hebamme muß sich alle Mühe geben die gefundene Merkmale in ihrem Bericht weder zu vergrößeren, noch zu verkleinern, sondern alles aufrichtig aufzeichnen, und das daraus zu folgerende Urtheil den Aerzten und Wundärzten überlassen. Hier muß ich gelegenheitlich erinnern, mit welcher Behutsamkeit die Wehmütter, die Säugammen, wenn brave Eltern einer benöthiget sind, untersuchen, und wählen sollen. Viele Kinder sind schon erbärmliche Schlachtopfer unreiner Dirnen geworden.

Oefters scheinet die Milch nach der Farbe und dem Geschmack gutartig zu seyn, und die Geburtstheile der Säugamme sind mit den oben beschriebenen Zierrathen ausgeschmücket. Die Nachläßigkeit einer Hebamme in diesem Geschäft ist ein abscheuliches Verbrechen, eine wahre Vergiftung. Endlich kan auch von der Besichtigung

tigung einer Hebamme die Entscheidung des Richters abhangen;

Ob die Klage eines Ehemanns gegen seine Frau wegen vorgeschützter Unfähigkeit zu den ehelichen Pflichten gegründet seyn?

Der Beischlaf kan behindert, und zum Theil unmöglich werden: 1. Durch einen beträchtlichen Vorfall der Mutterscheide. 2. Durch eine widernatürliche Herabsenkung der Gebährmutter, wo der Muttermund sammt einem Theil der Gebährmutter vor die Geburtstheile heraushangt. 3. Wenn durch eine vorhergegangene Schwere widernatürliche Geburt die Oefnung der Mutterscheide entweder zusammengewachsen, oder durch eine in den Häuten der Mutterscheide entstandene Verhärtung, und Geschwulst die Höhlung derselben gänzlich zusammen gedruckt, und so verengeret ist, daß kaum für den Abfluß der monatlichen Reinigung einige Oefnung übrig bleibt. 4. Wenn durch einen Darmbruch in den Weichen eine abentheuerliche Ausdehnung einer äußeren Schaamlefze entstanden ist. Alle diese krankheitliche Zufälle, können

nur

nur von jener Hebamme erkennt und genau bestimmt werden, welche die natürliche Beschaffenheit der Geburtstheile durch Beihülfe der Zergliederungskunst vollkommen erlernet hat.

In allen diesen hier angeführten gerichtlichen Fällen seye die geschworne Hebamme aufrichtig, bescheiden, behutsam, vorsichtig, nicht voreilig, nicht geschwätzig, wenn sie Vergnügen daran findet eine rechtschaffene, gewissenhafte, menschenfreundliche Wehmutter zu seyn.

Ich will diese Anleitung mit der Vorschrift eines gerichtlichen Berichts beschliessen, und eine heimliche Niederkunft einer ledigen Dirne zum Gegenstand wählen. Z. B.

[Hochlöbliches Oberamt — Stadt-Rath — oder Gericht !]

Auf erhaltenen Befehl eines Hochlöblichen Oberamts begab ich mich heute den 20 Christmonat, unter Begleitung des Amts-Dieners N. N. in die Behausung des hiesigen Bürgers N. N. um dessen Dienstmagd N. N. welche sich des Ver-

Verdachts einer Schwangerschaft schuldig gemacht hat, und gestern Abend niedergekommen seyn soll, zu besichtigen: Ich fande nach genauer Untersuchung folgende Umstände: (Hier muß sie nun alles, was sie gefunden, anzeigen.) z. B.

1. In der Kammer waren hier und da Spuren von Geblüt auf dem Boden.

2. Die Person lag im Bette, und war ausserordentlich blaß.

3. Nachdeme ich das Deckbette hinwegstreifte, so bemerkte ich vieles Geblüt in ihrem Hemde, Unterrocke, und den Leintüchern.

4. Der untere Leib, war in Falten und Runzlen eingeschrumpft, und zusammen gefallen; an den Füßen bemerkte ich blaue Kindsadern.

5. Als ich mit meiner Hand ober dem Schooßbein einwärts druckte, so bemerkte ich einen harten Körper, welcher sich hin und her schieben ließ.

6. Die äusserliche Geburtstheile waren aufgeschwollen.

7. Das Schifflein war zerrissen.

8. Das Mittelfleisch war geschwollen, und glänzte roth.

9. Durch

9. Durch die äussere Oefnung konnte ich mit der zusammengespitzten Hand ohne große Gewalt durchdringen.

10. Der Muttermund hieng bis in die Hälfte der Scheide, deßen beide Lippen waren aufgeschwollen, lagen flach aufeinander, und stellten eine breite Oefnung vor, ich kam mit 2 Fingern leicht bis in die Höhle der Gebährmutter selbst.

11. Es flosse häufiges Geblüt aus der Höhle der Mutter hervor.

12. Die Brüste waren gespannt, und bei dem Streichen mit meiner warmen Hand sickerte Milchfeuchtigkeit aus den Warzen.

Hier merke sich die Hebamme: man findet öfters bei dem Zufühlen geronnenes Geblüt, Stücker von den Häutgen, welche die Kindsblase zurückließ, kleine oder große Theile der Nachgeburt, bisweilen ist gar die ganze Nachgeburt noch in der Höhle der Gebährmutter. Alle diese Theile muß die Hebamme sorgfältig mit der Hand herausbringen, aber ja nicht grob und gefühllos, aus Vorurtheil, weil es ein liederliches Mensch ist, mit den Geburtstheilen umgehen.

Wenn sie nun die vorgefundene Umstände wahrhaft, und deutlich hingeschrieben hat; so endigt sie ihren Bericht folgendermassen:

Dieses ist dasjenige, was ich durch genaue Besichtigung habe entdecken können. Ich überlasse das übrige dem Urtheil der Aerzte, und beharre mit geziemender Hochachtung

Eines Hochlöblichen Stadt- Raths — Amt — oder Gerichts

. . . . . den. . .

Gehorsamste Dienerin.
N. N.

Ist aber ein Arzt oder Wundarzt bei der Besichtigung gegenwärtig, so zeigt sie nur an, was sie durch den Angrif entdecket hat, und laßt die andern für den Bericht sorgen.

Hier habt ihr, liebe Wehmütter, einen kleinen Umriß von den gerichtlichen Pflich-

Pflichten einer Hebamme, welche blos darin bestehen, daß sie die Umstände des Körpers, und jener Theile, wovon die Frage ist, genau bemerken, und treulich anzeigen soll. Es sind noch verschiedene Fälle, worüber die geschworne Hebamme zeugen muß: z. B. Wenn eine schwangere Frau durch Tretten oder Schlagen auf den Unterleib mißhandelt wird; wenn zeitige Kinder für unzeitig angegeben werden und dergleichen; in allen diesen Fällen wird Aufrichtigkeit und Bescheidenheit erfordert.

Seyd gute, unermüdete, empfindsame Menschenfreunde.

Unterricht für die pfälzischen Hebammen zum Gebrauch der Vorlesungen in der Ammenschule zu Mannheim

Mannheim 1779

A.obst. 55 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248544-6
VD18 13882570